

Brutus.

1. Der Ahnherr des Ma'rcus Bru'tus war Ju'nius Bru'tus, welchem die alten Römer auf dem Kapito'l eine eherne Bildsäule errichteten. Er steht mitten unter den Königen mit gezücktem Schwert, um anzudeuten, daß er die Dynastie des Tarqui'nus für immer gestürzt hat. Dieser Mann war selbst wie ein Schwert von Stahl und Eisen; so hart von Natur, so gar nicht durch ruhige Besinnung gemildert war sein Charakter, weshalb er sich auch in seiner Leidenschaft gegen die Tyrannen bis zum Morde der eigenen Kinder verirrte. —

Ganz anders war es bei demjenigen Brutus, welcher Gegenstand der vorliegenden Schrift ist. Durch Erziehung und wissenschaftliche Bildung kamen neue Elemente in seinen Charakter. Eine an sich schwerfällige und stille Natur weckte er durch seine thätigen Bestrebungen und so konnte es für alles Schöne und Gute keine passendere Vereinigung der einzelnen Eigenschaften geben. Daraus erklärt sich auch das Urtheil seiner Feinde, welche er sich durch die Verschwörung gegen Cäsar zuzog. Alles Edle, das etwa noch in jener That gelegen war, schrieben sie durchaus dem Brutus zu, während sie alles Mißliche an dem Vorfall auf Ca'ssius schoben, der zwar ein vertrauter Freund des Brutus war, demselben aber an Redlichkeit des ganzen Wesens und Lauterkeit der Gesinnung keineswegs gleichkam.

Des Brutus Mutter Servi'lia leitete ihr Geschlecht von Servi'lius M'hala ab, welcher zu der Zeit, da Spu'rius Mä'lius¹⁹ nach dem

19. Spu'rius Mä'lius, ein römischer Ritter, der in früherer Zeit bei einer Steuerung Getreide ankaufen und verteilen ließ, dadurch populär geworden, nach dem Konsulate und, wie man wenigstens sagte, sogar nach dem Königtume strebte.

Throne strebte und an der freien Verfassung rüttelte, einen kleinen Dolch unter dem Arm versteckte und so auf das Forum ging; dort stellte er sich ganz in die Nähe des Mälius, als wollte er mit ihm über etwas eine Besprechung anknüpfen; jener winkte ihm zu und in diesem Augenblicke gab er ihm den tödlichen Stoß.

Diese Abstammung wird allgemein behauptet; anders ist es mit der Abkunft von väterlicher Seite. Alle, welche Cäsars Ermordung veranlaßte, eine Feindschaft und Mißstimmung gegen Brutus an den Tag zu legen, sprechen ihm seine Herkunft von dem alten Brutus, der die Tarquinier verjagte, ab. Sie behaupten: „letzterer habe keine Nachkommen hinterlassen; er habe ja seine Söhne umgebracht; der jüngere Brutus sei vielmehr ein Plebe'jer, — Sohn eines gewissen Hausverwalters Brutus; seine höhere Stellung im Staate sei erst von gestern her!“ Dagegen berichtet nun wieder der Philosoph Posido'nus, daß zwar die erwachsenen Söhne des Brutus umgekommen seien, wie die Geschichte erzählt; allein es sei noch ein dritter dagewesen, — damals ein Kind; — von diesem sei dann die Familie ausgegangen; — auch gebe es zu seiner Zeit aus diesem Hause bedeutende Männer, deren mehrere in ihrem Äußeren eine entschiedene Ähnlichkeit mit der Bildsäule des alten Brutus zeigen. Soviel genug hiervon!

2. Ein Bruder von Servilia, der Mutter des Brutus, war der Philosoph Ca'to, derjenige Römer, den unser Brutus sich ganz besonders zum Vorbild wählte. Derselbe war sein Oheim und wurde nachmals noch sein Schwiegervater.

Von den griechischen Philosophen hatte Brutus, einfach gesagt, so ziemlich alle gehört, mit allen sich bekannt gemacht; doch hatten seine Studien vorzugsweise die Richtung auf die Platonische Schule genommen. An der sogenannten neuen und mittleren Akademie²⁰ fand er jedoch keinen Geschmack und war ein getreuer Anhänger der alten. Bis an sein Ende zollte er daher dem Anti'ochus von A'skalon seine Bewunderung; aber zum Freunde und täglichen Gesellschafter hatte er sich dessen Bruder Ari'ston ausgewählt, einen Mann, der zwar

20. Akademie, ursprünglich der Ort zu Athen, wo Pla'to gelehrt hatte; nachher ging der Name auf das System über, das zu verschiedenen Zeiten die „alte, mittlere, neuere“ Akademie hieß, während die Peripate'tiker Schüler des Aristo'teles waren.

hinsichtlich seiner Stellung in der Wissenschaft gar manchem Gelehrten nachstand, dagegen an geordnetem Wesen und Sanftmut des Charakters den Ersten gleichkam. E'mpylos ferner (dessen er auch selbst, wie seine Freunde, in den Briefen vielfach Erwähnung thut, als „seines täglichen Umgangs“,) — war ein Lehrer der Beredsamkeit und hat eine zwar kleine, aber nicht üble Schrift über Cäsars Ermordung hinterlassen unter dem Titel: Brutus.

In lateinischer Sprache hatte sich Brutus sowohl für abhandelnde Reden als für Gerichtsreden hinreichend eingeübt. Im Griechischen suchte er sich die sententiöse und lakonische Kürze des Ausdrucks anzueignen, was in seinen Briefen zuweilen deutlich hervortritt. So schrieb er einmal, da er bereits im Felde stand, nach Pergamus: „Ich höre, daß ihr dem Dolabe'lla Geld geliefert habt. Gesah es freiwillig, so bekennet eure Schuld; — unfreiwillig, so beweist es durch eine freiwillige Sendung an mich!“ — Ferner an die Sa'mier: „Eure Räte sind schlecht, eure Dienste lahm; was denkt ihr? Wo soll das hinaus?“ — So schrieb er auch über Patara: „Die Ka'nthier haben meine Verdienste mißachtet. Was ist ihr Lohn? Ihre Heimatstadt ist das Grab ihres Unverständes. Die Patare'er haben sich mir anvertraut; dafür haben sie ihr eigenes Regiment und vollständige Freiheit. Nun habt ihr auch die Wahl. Entweder Patara's Selbständigkeit oder Ka'nthos' Unglück!“ — Dies ist ungefähr der Ton in seinen eigentümlichen kleinen Briefen.

3. Noch als junger Mensch machte Brutus eine Reise mit seinem Oheim Cato, der nach Cypern zu Ptolemä'os geschickt wurde. Infolge der Selbstentleibung des Ptolemäos hatte Cato, welcher für seine Person in Rho'dus noch ein notwendiges Geschäft besorgen mußte, bereits einen seiner Freunde, Caninius, abgesendet, um das vorhandene Geld in Verwahrung zu nehmen. Weil er jedoch bei diesem Manne eine mögliche Entwendung fürchtete, so schrieb er dem Brutus: „er solle auf das schnellste von Pamphy'lien nach Cypern fahren!“ — (Derselbe hielt sich nämlich gerade dort auf, um sich von einer Krankheit zu erholen.) Brutus gehorchte, übrigens höchst ungern, theils weil er sich vor Caninius scheute, dessen schnelle Entfernung durch Cato ihm als Kränkung erschien, theils weil er überhaupt in einem solchen Geschäftsauftrag, als junger Mann ohne amtliche Stellung, etwas Unedles, für ihn Ungeeignetes erblickte.

Demungeachtet nahm er sich auch hierin so sehr zusammen, daß er die volle Zufriedenheit Cato's erntete. Er machte das ganze Vermögen zu Silber, nahm hierauf den größten Teil des Geldes und schiffte damit nach Rom.

4. Als die Trennung vor sich gegangen war, Pompejus und Cäsar die Waffen ergriffen hatten und der Staat sich nun in einem anarchischen Zustande befand, vermutete man, Brutus werde die Partei Cäsars ergreifen; denn sein Vater war früher durch Pompejus ums Leben gekommen. Allein Brutus wollte das Allgemeine seinen besonderen Rücksichten vorangehen lassen; er glaubte bei Pompejus' Sache einen besseren Grund zum Kriege zu finden, als bei Cäsar, und schlug sich also auf jene Seite. Und doch hatte er früher den Pompejus bei einer Begegnung nicht einmal begrüßt, weil er es für eine schwere Verschuldung ansah, mit dem Mörder seines Vaters ein Wort zu wechseln. Jetzt ordnete er sich ihm, als dem Oberhaupte des Vaterlandes, bereitwillig unter und schiffte mit Se'stius, dem Sizilien zugefallen war, als Lega't in diese Provinz.

Weil aber daselbst nichts Bedeutendes auszuführen war, auch Pompejus und Cäsar bereits zum entscheidenden Schlage einander nahegerückt waren, so kam er nach Makedo'nien, um freiwillig an dem Kampfe Anteil zu nehmen. Damals soll Pompejus so voll Freude und Bewunderung über ihn gewesen sein, daß er bei seiner Annäherung sich vom Stuhle erhob und ihn vor aller Augen wie einen Höherstehenden umarmte.

Während des Feldzuges beschäftigte sich Brutus des Tages, soweit er nicht bei Pompejus war, allezeit mit Wissenschaft und Büchern und that dies nicht nur sonst, sondern selbst noch vor der Hauptschlacht. Es war die höchste Sommerzeit, die Hitze ungeheuer als man bei einem sumpfigen Terrain im Lager stand; dem Brutus brachte man überdies sein Zelt nicht schnell genug herbei. Hierdurch ermattet, hatte er sich des Mittags kaum salben können, auch nur wenige Speise zu sich genommen. Während nun die anderen entweder schliefen oder ihren sorgenvollen Gedanken an die Zukunft nachhingen, schrieb Brutus bis zum Abend an einem Auszuge aus Poly'bios weiter, den er sich damals zusammenstellte.

5. Auch Cäsar war, wie man erzählt, um ihn nicht unbekümmert. Er gab seinen untergebenen Generalen in der Schlacht sogar den Befehl: „Brutus nicht zu töten, sondern zu schonen und zu ihm zu führen, wenn er sich freiwillig ergebe; wenn er sich aber gegen die Gefangennehmung entschieden wehre, solle man ihn gehen lassen und keine Gewalt anwenden.“

Cäsar that dies, wie man sagt, des Brutus Mutter, Servi'lia, zu Gefallen. Er hatte nämlich, wie es wahrscheinlich ist, noch als Jüngling sicher erfahren, daß Servilia ganz wahnsinnig in ihn verliebt sei; da nun Brutus gerade um die Zeit ihrer brennendsten Liebe geboren wurde, so hatte er wohl die Überzeugung, derselbe sei sein eigener Sohn. Man erzählt auch folgendes. Als im Senate die überraschende, wichtige Catilina'sche Angelegenheit verhandelt wurde, welche Rom seinem Untergange so nahe brachte, waren gerade Cato und Cäsar zu gleicher Zeit aufgetreten und stritten sich über ihre Ansichten. In diesem Augenblick brachte man dem Cäsar von außen herein ein kleines Zettelchen, welches er stillschweigend las. Cato schrie: „es sei doch arg von Cäsar, daß er Mittheilungen und schriftliche Sachen von den Feinden annehme.“ Jetzt erhob sich ein furchtbarer Lärm; Cäsar gab das Billetchen dem Cato ganz einfach hin. Dieser las; — es war ein Liebesbriefchen von seiner eigenen Schwester Servi'lia. Nun warf er's Cäsar hin mit den Worten: „Sollst recht haben, Trunkenbold!“ — und fing dann wieder von vorn an, sich über seinen Antrag auszusprechen. Auf diese Weise wurde Servilia's Leidenschaft für Cäsar zum Stadtgespräch.

6. Die Niederlage bei Pharsa'lus war erfolgt, jedoch Pompejus selbst auf das Meer entwischt. Während nun die Verschanzungen belagert wurden, kam Brutus unbemerkt durch eines der Thore, das auf eine sumpfige, wässerige und schilfreiche Gegend führte, hinaus und rettete sich sofort während der Nacht nach Lari'ssa. Als er von dort aus schrieb, freute sich Cäsar über seine Rettung, ersuchte ihn, zu ihm zu kommen und entband ihn nicht nur seiner Schuld, sondern behielt ihn auch unter hohen Ehrenbezeugungen in seiner Umgebung.

Weil jedoch kein Mensch über die Richtung, die Pompejus bei seiner Flucht genommen hatte, etwas zu sagen wußte, sondern ein Dunkel darauf lag, so versuchte Cäsar auf einem einsamen Gange mit

Brutus, dessen Ansicht zu erfahren. Er glaubte auch wirklich nach einigen Gesprächen in dessen Vermutungen über Pompejus' Flucht am meisten Wahrscheinlichkeit zu finden, ließ darum alles andere stehen und begab sich schleunigst auf den Zug nach Aegypten. Indessen, — wie Brutus ahnte: — den Pompejus hatte gleich bei der Landung in Aegypten sein Verhängnis ereilt.

Brutus dagegen suchte den Cäsar auch gegen Cassius milder zu stimmen. Namentlich aber verteidigte er den König von Syrien, konnte aber gegen die Größe der Anschuldigungen hierbei nicht aufkommen. Deswegen fing er an, dringend für ihn um Verzeihung zu bitten und rettete ihm hierdurch einen großen Teil seines Reiches.

Man erzählt sich, — als Cäsar zum ersten Mal den Brutus reden hörte, habe er gegen seine Freunde geäußert: „Dieser junge Mann, — ich weiß nicht, was er will; aber alles, was er will, das will er mit Leidenschaft!“ Es lag nämlich in ihm etwas Entschiedenes, wobei er sich nicht leicht und nicht jedem Bittsteller nur aus Gefälligkeit zum gehorsamen Diener machen konnte. Überlegung und bewußte, edle Absicht war die Quelle seiner Thätigkeit. Wohin er sich aber wandte, war der Anlauf jedesmal ein gewaltiger, durchgreifender. Bei ungerechten Bitten half keine Schmeichelei. Und vollends durch unverschämte Zudringlichkeit sich abzwängen zu lassen (was einige die griesgrämige Nachgiebigkeit heißen), — dies war in seinen Augen die ärgste Schande für einen großen Mann. Er pflegte zu sagen: „wer nichts abschlagen könne, bei dem steh' es in der Zeit nicht ganz richtig!“

Als Cäsar hierauf nach Afrika übersetzen wollte, um Cato und Sci'pio anzugreifen, übertrug er dem Brutus das cisalpinische Gallien, — ein wahres Glück für diese Provinz! Denn während die anderen Provinzen mit Übermut und Habsucht von den Beauftragten als erobertes Land behandelt und ausgeplündert wurden, fanden die Gallier sogar für alle früheren Leiden ihre Ruhe und ihren Trost in Brutus, welcher dabei der allgemeinen Dankbarkeit ihre Richtung auf Cäsar gab. Daher fand der letztere nach seiner Rückkehr, bei einer Rundreise durch Italien, kein angenehmeres Schauspiel, als eben die Städte unter Brutus und Brutus selbst, der seinen Ruhm steigerte und ihm zugleich der liebste Umgang war.

7. Unter den mehrfachen Prätorstellen, welche es gab, war mit der sogenannten Stadtprätur das höchste Ansehen verbunden, und man erwartete daher, daß entweder Brutus oder Cassius diese Stelle bekommen würde. Nun waren beide (nach etlichen Nachrichten) schon aus früheren Anlässen im stillen gespannt und dieses Verhältniß steigerte sich jetzt zu einer förmlichen Trennung ungeachtet ihrer nahen Verwandtschaft; denn Lu'cia, des Brutus Schwester, war Cassius' Gemahlin. Nach anderen war diese Eifersucht ein Werk Cäsars, welcher sich durch erregte Hoffnungen insgeheim beiden hingab, bis sie dadurch weitergeführt und aufgereizt einander den Vorrang abzugewinnen suchten. Brutus stellte in diesem Wettkampfe den Ruhm seiner sittlichen Vorzüge den vielfachen, jugendlich kühnen Thaten des Cassius in Pa'rthien entgegen. Cäsar hörte davon und that bei der Beratung darüber unter seinen Freunden die Äußerung: „Cassius hat gerechtere Ansprüche, aber Brutus muß die erste Stelle haben!“ Cassius wurde sodann für eine andere zum Prätor ernannt; doch war bei ihm der Dank für die Stellung, welche er erhielt, nicht so groß, als der Ärger über das, was ihm entgangen war. Brutus dagegen theilte in allen Stücken die Macht Cäsars, soweit er selbst es wünschte; denn, wenn er's wünschte, so konnte er der erste von dessen Freunden sein und den höchsten Einfluß besitzen. Allein der Kreis, der sich um Cassius gebildet hatte, zog ihn an sich und machte ihn zugleich von Cäsar abwendig. Zwar hatte er sich mit Cassius selbst, von jener Ehrensache her, noch nicht ausgesöhnt, aber er hörte auf dessen Freunde, die ihm zuredeten: „er solle sich doch nicht von Cäsar mürbe machen und firren lassen! Er solle fliehen vor den Liebeszeichen und Begünstigungen eines Tyrannen! Dieser Tyrann wolle nicht seine Vorzüge damit ehren, sondern ihm seine Kraft ausschneiden, seinen Mut zu Fall bringen und gegen ihn selber brauchen!“

8. Auch Cäsar selbst blieb nicht ganz frei von Verdacht oder unberührt von schlimmen Gerüchten über ihn, aber während er den Stolz, das Ansehen und die Freunde des Brutus fürchtete, vertraute er auf dessen Charakter. Zuerst nannte man ihm den Anto'nus und Dolabe'lla als Wähler. Cäsar erwiderte: „die Fethbäuche und Frisuren genierten ihn nicht, sondern dort die Bleichgesichter und Dünneleiber!“ — eine Anspielung auf Brutus und Cassius. Als darauf

einige auch von Brutus ungünstig redeten und ihm gegenüber Vorficht empfahlen, griff Cäsar mit der Hand an seinen Leib und sagte: „Warum meint ihr denn, Brutus könne nicht warten auf dieses Fleischlein?“ womit er zu verstehen gab, daß nach seinem Tode niemand anders als Brutus eine gleich große Macht besitzen sollte. Es ist auch in der That anzunehmen: Brutus wäre sicherlich zu Rom der erste Mann geworden, wenn er's nur kurze Zeit über sich gewinnen konnte, der zweite Mann nach Cäsar zu sein, dessen Macht ihren Höhepunkt überschreiten und den Ruhm seiner Heldenthaten allmählich hinwelfen zu lassen. Aber Cassius, dieser leidenschaftliche Mensch, der mehr einen persönlichen Haß gegen Cäsar, als einen patriotischen Haß gegen den Tyrannen in sich trug, — dieser schürte und trieb an ihm. Brutus (so behauptet man) fühlte sich gedrückt durch die Macht, Cassius haßte den Machthaber. Er fand gegen diesen besonders auch einen Vorwurf in der Wegnahme von Löwen, welche Cassius für sein künftiges Ab'lenamt sich angeschafft, Cäsar aber behalten hatte, als man sie bei der Einnahme von Me'gara durch Kale'nus daselbst antraf. Diese Tiere sollen zu Megara noch ein großes Unglück angerichtet haben. Im Momente der Einnahme rissen die Einwohner alle Schlösser weg und machten ihre Fesseln los, damit die Bestien das Eindringen der Soldaten verhindern sollten; allein die Bestien brachen auf sie selber ein und zerrissen sie, als sie wehrlos auseinanderliefen, so daß dieser Anblick selbst den Feind erbarmte.

9. Dieser Vorfall soll den Cassius hauptsächlich zu seinen hinterlistigen Plänen veranlaßt haben, was jedoch unrichtig ist. Es lag vielmehr schon in der Natur des Cassius eine gewisse Verstimmung und Unzufriedenheit gegen die Gewalthaber überhaupt. Dies hatte er schon als Knabe gezeigt, da er mit Su'lla's Sohne, Fau'stus, in die gleiche Schule ging. Der letztere machte sich unter den Knaben prahlerisch groß damit, daß sein Vater allein der Herr sei, aber Cassius stand auf und versetzte ihm tüchtige Ohrfeigen. Nun wollten die Hofmeister und Freunde des Faustus den Vorfall weiter verfolgen und vor Gericht bringen, aber Pompejus verhinderte es, ließ die beiden Knaben zusammen herkommen und stellte über die Sache eine Untersuchung an. Dabei soll Cassius gesagt haben: „Komm her, Faustus, wenn du das Herz hast, und sag' das noch einmal, worüber ich in Zorn ge-

raten bin; dann schlag' ich dir noch einmal aufs Maul!" Das war eben Cassius!

Brutus dagegen wurde theils durch vielfaches Zureden von seiten seiner näheren Freunde, theils auch mündlich und schriftlich von seiten der Bürger vielfach zu seiner That aufgerufen und angespornt. Auf die Bildsäule seines Ahnherrn Brutus, der das Königtum gestürzt hatte, schrieben sie wiederholt: „Ach, daß du jetzt lebstest, Brutus!" — oder: „Brutus sollte noch leben!" Der Amtsstuhl des Brutus bei seiner Prätur selbst fand sich bei Tage voll von angeschriebenen Sachen, z. B. „Brutus, schläfst du?" — ferner: „Du bist kein rechter Brutus!" Schuldig an allem diesem waren die Schmeichler Cäsars, welche neben anderen verhassten Ehrenbezeugungen, die sie für ihn erfanden, namentlich auch des Nachts seinen Bildsäulen ein Diadem aufsetzten, um die Menge allmählich dahinzubringen, daß sie ihn „König" anstatt „Dicta'tor" anreden sollte. Indessen erfolgte das Gegentheil, wie in Cäsars Leben ausführlich erzählt ist.

10. Als Cassius die Gesinnung seiner Freunde gegen Cäsar näher prüfte, sagten ihm alle zu, „wenn Brutus sich an die Spitze stelle. Man brauche keine Fäuste, keine Verwegenheit bei dieser Sache, sondern das Ansehen eines Mannes von seinen Eigenschaften, der ihr durch seine bloße Teilnahme gleichsam eine Weihe gebe und das Recht unzweifelhaft mache. Außerdem würden sie bei der Ausführung zu wenig Mut haben und nach der Ausführung zu wenig Vertrauen finden; man werde meinen: Brutus hätte sich nicht davon losgesagt, wenn es wohlbegründet wäre!" Mit diesen Gedanken stimmte auch Cassius überein und kam deshalb dem Brutus nach obigem Bruch zuerst wieder entgegen. Es fand eine freundliche Versöhnung statt, worauf er ihn fragte, ob er im Sinne habe, in der Sitzung des 1. März im Senat zu erscheinen; er höre, daß Cäsars Freunde an diesem Tage das Königtum beantragen würden. Brutus antwortete: er werde nicht erscheinen. „Wie nun?" — fuhr Cassius fort —, „wenn sie uns berufen?" Brutus versetzte: „Meine Aufgabe ist jetzt nicht mehr das Stillschweigen, sondern der Kampf und der Tod für die Freiheit!" Durch dieses Wort ermutigt, rief Cassius: „Welcher Römer wird dich sterben lassen, eh' er selbst stirbt? Kennst du dich selbst so wenig, Brutus? Meinst du, es seien Weber und Wirte, die deinen Prätorstuhl voll-

schreiben, und nicht vielmehr die ersten und edelsten Männer thun es? Von anderen Prätores verlangt man Geldspenden, Komödien und Fechterspiele; von dir verlangt man — als deine anerbte Pflicht — den Sturz der Tyrannei. Jedermann ist bereit, alles für dich zu leiden, wenn du dich zeigst, wie man es wünscht, — wie man's von dir erwartet!" Auf dies umarmte er den Brutus aufs herzlichste. So waren sie denn versöhnt und wandten sich nun an ihre Freunde.

11. Damals lebte ein gewisser Ga'jus Lige'rius, einer von Pompe'jus' Freunden, der ebendeshalb in Anklagestand versetzt, aber von Cäsar freigesprochen worden war. Dieser Mann war für die Entbindung von seinem Prozesse weniger dankbar, als er vielmehr den Anlaß seiner Anfechtung höchst übel aufnahm. Er war deshalb Cäsars Feind und mit dem Kreise des Brutus ganz besonders befreundet. Weil er damals unpäßlich war, sagte Brutus bei einem Besuche: „O Lige'rius, daß du gerade jetzt krank sein mußt!" Als bald richtete sich dieser auf den Ellenbogen empor, nahm Brutus an der Hand und sprach: „Nein, Brutus, — wenn du an etwas denkst, das dir Ehre macht, — dann bin ich gesund!“ —

12. Von jetzt an suchten sie die Gefinnungen ihrer Bekannten unter der Hand zu erforschen. Wem sie trauten, dem theilten sie den Plan mit und nahmen ihn auf. Dabei trafen sie ihre Auswahl nicht bloß unter näheren Freunden, sondern unter allen, bei welchen sie eine tüchtige Reckheit und Todesverachtung wußten. Deswegen verheimlichten sie's auch dem Ci'cero, obwohl kein anderer Mensch ein gleiches Vertrauen, eine gleiche Liebe bei ihnen genoß. Aber dem Cicero fehlte es schon von Natur an Beherztheit; zudem hatte er bei seinen Jahren auch die ängstliche Vorsicht des Greisenalters angenommen; dann wollte er alles Einzelne in seinen Gedanken bis zur höchsten Sicherheit ausflügeln; deshalb befürchteten sie, er könnte ihrem Mute die Spitze abbrechen, während dieser ein rasches Handeln brauchte. Hatte doch Brutus an seinem übrigen Freundeskreise bereits auch den Epikure'er Statilius, sowie den Herzensfreund des Ca'to, Phao'nios, übergangen! Der Grund war folgender. Als er bei einer wissenschaftlichen Unterhaltung versuchsweise beiden ganz von fern auch so eine Schlinge an den Hals warf, entgegnete Phaonius: „ein Bürgerkrieg sei noch schlimmer, als eine ungesekliche Monarchie!“ — und Statilius äußerte: „es sei

pflichtwidrig, wenn ein weiser und vernünftiger Mann sich um schlechter und unverständiger Menschen willen in Gefahr und Unruhe bringen lasse!“ La'beo*, der zugegen war, widersprach beiden. Brutus aber schwieg für den Augenblick mit der Bemerkung: „die Sache sei unklar und schwer zu entscheiden!“ — nachher jedoch theilte er dem Labeo den Plan mit. Dieser nahm alles bereitwillig an. Hierauf glaubte man auch den andern Brutus, mit dem Beinamen Albi'nus, gewinnen zu müssen. Der letztere war freilich sonst kein Mann der That und des Mutes; seine Stärke bestand in einer Menge Gladiatoren, die er für die römischen Fechterspiele hielt; auch stand er bei Cäsar im Vertrauen. Als nun Cassius und Labeo mit ihm redeten, gab er keine Antwort. Dann aber besprach er sich selbst mit Brutus unter vier Augen, und als er erfuhr, daß dieser bei der Sache an der Spitze stehe, sagte er bereitwillig seine thätige Theilnahme zu. Auch sonst war es bei den meisten und ausgezeichnetsten Männern nur der Name eines Brutus, der sie dem Plane zuführte. Und ohne sich durch einen gemeinschaftlichen Eid verpflichtet, — ohne sich bei einem Opfer gegenseitig das Wort gegeben zu haben, behielten es doch alle so fest bei sich und brachten ihr Geheimnis miteinander so gut hinaus, daß das Unternehmen trotz Orakeln, Erscheinungen und Opferzeichen, wodurch es von den Göttern angedeutet wurde, dennoch nirgends einen Glauben fand.

13. Als nun Brutus von den ersten Geistern, Geschlechtern und Persönlichkeiten Roms sich seinen Anhang gebildet hatte und jetzt die ganze Größe der Gefahr überlegte, so versuchte er zwar nach außen seine Gedanken beisammen zu behalten und ihnen einen heitern Anstrich zu geben, aber daheim und des Nachts war er nicht mehr derselbe Mensch. Wider seinen Willen weckte ihn die Sorge oftmals aus dem Schlafe; zudem vergrub er sich immer tiefer in sein Nachdenken und war stets mit seinen Zweifeln beschäftigt. Seine Gattin, die neben ihm schlief, merkte wohl, daß er voll ungewöhnlicher Unruhe sei und mit irgend einem Plane innerlich umgehe, dessen Last schwer zu tragen, dessen Entwicklung gefährlich sei. Porcia war, wie schon gesagt, die Tochter Cato's; Brutus, ihr Verwandter, hatte sie nicht von ihrem ledigen Stande her; er hatte sie erst nach dem Tode ihres ersten Gatten genommen; sie war damals noch sehr jung und hatte von demsel-

* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'lles.
[Sangenscheidtsche B. gr. u. röm. Kl.: Bd. 43; 2. Frg. 2.] Plutarch I. 5

ben ein kleines Kind, welches By'blos hieß; eine kurze Schrift: „Denkwürdigkeiten des Brutus“, welche dieser Byblos geschrieben hat, besitzt man noch. Porcia, eine Frau von hoher Bildung und inniger Liebe zu ihrem Gatten, zugleich voll Geist, der mit Verstand gepaart war, — Porcia wollte nun ihren Gemahl nicht früher nach seinen Geheimnissen fragen, als bis sie mit sich selbst in folgender Weise eine Probe angestellt hatte. Sie nahm ein kleines Messerchen, wie es die Barbieri zum Nägelschneiden brauchen, — ließ alle ihre Dienerinnen zum Zimmer hinausgehen und gab sich dann einen tiefen Stich in die Seite, so daß eine bedeutende Menge Blut abging und sie selbst bald darauf infolge der Wunde von bedeutenden Schmerzen und starkem Fieberfrost befallen wurde. Brutus war darüber äußerst ängstlich und niedergedrückt; da richtete sie mitten im qualvollsten Zustande folgende Worte an ihn: „Brutus, — ich bin Cato's Tochter; ich bin dir ins Haus gegeben, nicht um bloß Tisch und Bett gemeinschaftlich mit dir zu haben, wie ein Kebsweib, — sondern um jede Freude und jedes Leid mit dir zu teilen. Von deiner Seite ist alles tabellos in unserer Ehe. Aber von meiner Seite — wie kann ich dir's beweisen oder dafür danken? Ich darf ja keinen geheimen Kummer mit dir tragen, — keine Sorge, bei welcher ein Vertrauen nötig ist! Ich weiß wohl: man hält die weibliche Natur für zu schwach, um ein Geheimnis zu bewahren. Aber, Brutus, — gute Erziehung und ein edler Umgang wirken auch mit Macht auf einen Charakter! Ich bin Cato's Tochter und zugleich Brutus' Gemahlin! Darauf durste ich früherhin mich weniger verlassen, aber jetzt kenne ich mich und auch der Schmerz kann mich nicht überwinden!“ Nach diesen Worten zeigte sie ihm die Wunde und erzählte ihm die angestellte Probe. Brutus erschrak, hob seine Hände gen Himmel und flehte zu den Göttern: „sie möchten ihm seine That gelingen und ihn selbst dadurch als einen Mann erscheinen lassen, der Porcia's würdig sei!“ Und jetzt nahm er seine Gattin in den Bund auf.

14. Als die Senatsitzung ausgeschrieben war, in welcher man das Erscheinen Cäsars erwartete, beschlossen sie zur Ausführung zu schreiten. Sie hofften dabei, ohne Verdacht zu erregen, in ganzer Anzahl miteinander sich einfinden und alle vornehmen und ausgezeichneten Männer gewinnen zu können; „alle würden ohne Ausnahme, ohne Verzug und mit beiden Händen nach der Freiheit greifen, sobald die

große That vollbracht sei!“ Auch die örtlichen Verhältnisse schienen gleichsam vom Himmel gegeben und äußerst günstig. Unter den Hallen um das Theater herum war eine einzige, die einen Söller hatte, worin sich ein Standbild des Pompejus befand; die Stadt hatte es aufstellen lassen, als er jenem Plaze seine Hallen und das Theater zur Zierde gab. Hierher wurde nun der Senat berufen, gerade in der Mitte des Monats März (die Römer nennen diesen Tag: Idus des März); — es schien, als sollte eine höhere Hand den Unglücklichen der Rache des Pompejus entgegenführen.

Als der Tag erschienen war, gürtete sich Brutus unter alleinigem Mitwissen seiner Gattin einen Dolch unter dem Kleide um und ging von Hause weg. Die anderen versammelten sich bei Cassius und führten dessen Sohn, welcher die sogenannte „Männertoga“ bekam, auf das Forum. Von dort begaben sich alle schleunigst in die Pompejushalle, wo sie nunmehr blieben, weil man das baldige Erscheinen Cäsars im Senat erwartete. Hier ganz besonders hätte man an diesen Männern die kalte Ruhe, die Festigkeit in der Nähe der Gefahr bewundern müssen, wenn man wußte, was da kommen sollte. Denn sie waren als Prätoren genötigt, noch mit vielen zu amten; sie hörten dabei die Vorträge und Streitigkeiten der Parteien nicht nur ganz gelassen an, als ob sie sonst nichts zu thun hätten, sondern gaben auch bei ungeteilter Aufmerksamkeit ihren Spruch ganz genau und mit Entscheidungsgründen ab. Ein einziger wollte sich keine Strafe gefallen lassen und appellierte deshalb an Cäsar, wobei er laut schrie und sich immer auf die Zeugen berief. Brutus warf einen Blick auf die Anwesenden und sprach dabei: „Mich hindert Cäsar nicht, nach dem Gesetz zu verfahren und — wird mich nicht hindern!“

15. Übrigens ereigneten sich für sie mancherlei Zufälle, welche sie erschrecken konnten. Das erste und hauptsächlichste war das Ausbleiben Cäsars, während doch die Tageszeit schon vorgerückt war; die Opfer fielen nämlich ungünstig aus, weshalb ihn seine Gemahlin zu Hause zurückhielt, wie ihm auch die Wahrsager jeden Ausgang abrieten. Fürs zweite: zu Ca'sca, einem der Mitwisser, kam jemand her, nahm ihn bei der Hand und sagte: „Du hast mir zwar das Geheimnis verheimlichen wollen, Casca, aber Brutus hat mir alles offen gestanden!“ Casca erschraf, — worauf jener Mensch fortfuhr: „Wo-

her bist du denn auf einmal so reich, du Glückskind, daß du in das *Adi'lenamt* hineinschlüpfen willst?" Nur das mindeste fehlte, so hätte damals *Casca*, durch die Zweideutigkeit getäuscht, das wirkliche Geheimnis preisgegeben. Den *Brutus* und *Cassius* selbst begrüßte ein *Sena'tor*, *Popi'lius Lä'nas*, ungewöhnlich freundlich und flüsterte ihnen leise zu: „Ich wünsche euch gut Glück für das, was ihr im Sinne habt und rate euch: Zögert nicht! Die Sache wird ausgeschwagt!“ Und mit dieser Äußerung entfernte er sich wieder, aber man hatte nun alle Ursache zu fürchten, daß der Plan ruchbar geworden sei. In diesem Augenblicke erhielt *Brutus* von Haus einen Eilboten: „seine Frau sei am Sterben!“ *Porcia* war nämlich über den Ausgang höchst unruhig gewesen; sie konnte die Größe ihrer Sorge nicht mehr ertragen und hielt es daheim fast nicht mehr aus; bei jedem Geräusch und Laut fuhr sie auf, wie ein Weib, das gänzlich von den Eindrücken eines *Ba'chus*-festes hingenommen ist; jedermann, der vom *For'um* heimkam, fragte sie: „was *Brutus* mache?“ und schickte Leute über Leute um Nachrichten fort. Endlich, als die Zeit allzu lange währte, unterlag ihre körperliche Kraft; sie wurde schwach und sank dahin, — vor lauter Seelenangst durch die Ungewißheit! Sie konnte nicht einmal mehr ihr Zimmer früh genug erreichen, sondern mußte sich geradezu auf der Straße hinsetzen; hier verfiel sie in eine Ohnmacht und gänzliche Bewußtlosigkeit, verlor alle Farbe und konnte kein Wort mehr hervorbringen. Bei diesem Anblick schrieen die Dienerinnen in ihrem Jammer laut auf, — die Nachbarn liefen an den Hausthüren zusammen; — so kam denn das Gerücht schnell weiter und man sagte schon überall, sie sei gestorben. Indessen leuchtete ihre Lebensflamme bald wieder auf; sie kam zu sich und wurde nun von den Frauen gepflegt. *Brutus* aber war durch diese überraschende Nachricht zwar erschüttert worden, wie begreiflich, aber dennoch verließ er die Sache des Vaterlandes nicht; er ließ sich durch diesen Unfall nicht zum bloßen Gedanken an seine Familie hinreißen.

16. Bereits meldete man die Annäherung *Cäsars*, der sich in einer Sänfte hertragen ließ. Entmutigt durch die Opferzeichen, war er gesonnen, heute keinen wichtigeren Beschluß zu geben, sondern derlei Dinge — unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit — zu vertagen. Eben war er aus der Sänfte gestiegen, als *Popilius Lä'nas* auf ihn

zustürzte, der nämliche Mann, welcher einige Augenblicke zuvor dem Brutus Glück und guten Erfolg gewünscht hatte. Dieser besprach sich längere Zeit mit ihm; Cäsar blieb stehen und war sehr aufmerksam. Die Verschworenen — man erlaube mir diesen Ausdruck! — verstanden zwar die einzelnen Worte nicht, aber nach dem, was sie insgeheim dachten, glaubten sie in diesem Gespräch nur eine Anzeige ihrer Mordpläne finden zu können. Deswegen sank ihnen jetzt der Mut; sie sahen einander an und gaben sich gegenseitig durch Blicke zu verstehen, daß man auf keine Festnehmung warten dürfe; „man wolle lieber sogleich sterben — durch die eigene Hand!“ Wirklich hatte auch Cassius nebst einigen anderen bereits unter dem Kleide die Hand am Griff und wollte eben den Dolch ziehen, als Brutus nach einem tiefen Blick auf die äußere Haltung des Länas, worin eine dringende Bitte, aber keine Anklage lag, — zwar nichts laut sagen durfte, weil so viele fremde Personen mittendrunter standen, jedoch durch die Heiterkeit in seinem Gesichte den Cassius und die anderen wieder ermutigte. Gleich darauf trat Länas ab, nachdem er zuvor dem Cäsar wiederholt die Hand geküßt hatte. Nun wußte man gewiß, daß er bloß für sich selbst und wegen irgend eines ihn betreffenden Gegenstandes eine Bitte vorgetragen.

17. Der Senat war jetzt auf den Söller hervorgetreten; hierauf stellten sich die anderen um den Sitz Cäsars herum, als wollten sie etwas bei ihm vorbringen. Cassius richtete, wie man erzählt, seine Blicke auf die Bildsäule des Pompejus und rief ihn an, wie wenn er es noch hören könnte; Trebo'nus zog an der Thüre den Anto'nus zu sich her und hielt ihn draußen durch ein angeknüpftes Gespräch fest. Bei Cäsars Eintritt hatte sich der ganze Senat erhoben; als er sich niederließ, umringten ihn die Verschworenen augenblicklich in großer Anzahl, wobei sie aus ihrer Mitte den Lu'lius Ci'mber mit einem Gesuche für seinen verbannten Bruder vorschoben. Sie vereinigten insgesamt ihre Bitten mit den seinigen, nahmen Cäsar die Hände und küßten ihn immerfort auf Brust und Haupt. Anfänglich wies er ihre Bitten nur ab, sodann, als sie nicht nachließen, wollte er sich mit Gewalt losmachen. Aber jetzt riß ihm Lullius mit beiden Händen das Kleid von der Schulter, und Casca, der hinter ihm stand, war der erste, welcher den Dolch zog und ihm in die Schulter einen — übrigens nicht tiefen — Stich versetzte. Cäsar packte ihm den Griff und rief mit

lauter Stimme auf lateinisch: „Verfluchter Casca, was machst du?“, während jener in griechischer Sprache seinen Bruder aufrief, ihm zu helfen. Bereits wurde auf Cäsar von vielen Seiten losgestochen; er sah sich im Kreise um und wollte durchbrechen; als er aber auch Brutus den Mordstahl gegen ihn zücken sah, ließ er Casca's Hand, die er bis dahin festgehalten, fahren, verhüllte sich das Haupt mit seinem Kleide und gab seinen Leib nun allen Stichen preis. Die Verschworenen stießen schonungslos und in der ärgsten Verwirrung mit einer Menge von Dolchen auf einen Mann. Deswegen verwundeten sie sich untereinander selbst, so daß auch Brutus bei seiner Teilnahme am Morde einen Stich in die Hand bekam und alle mit Blut ganz überzogen wurden.

18. So war er also tot. Brutus, der in die Mitte trat, wollte sprechen und suchte den Senat durch ermutigende Worte festzuhalten. Aber dieser in der Angst verlief sich in wilder Flucht. An den Thüren entstand ein Drängen und Drücken, ohne daß jemand sie verfolgte oder trieb! Man war ja fest entschlossen, keinen zweiten zu töten, sondern lediglich alle zur Freiheit aufzurufen. Zwar hatten die anderen insgesammt bei der Beratung ihres Vorhabens große Lust, auch den Antonius über Cäsars Leiche zu schlachten; denn Antonius war ein herrschsüchtiger, übermütiger Mann, der sich durch seinen Umgang und seine Kameradschaftlichkeit mit dem Militär eine Macht geschaffen hatte; der Hauptgrund war jedoch, weil er zu seinem angeborenen hochmütigen und großthuerischen Wesen eben jetzt auch noch die Amtswürde des Consulats, als Cäsars Kollege, angenommen hatte. Aber Brutus widersezte sich diesem Plane; fürs erste hielt er mit Entschiedenheit an dem Grundsatz des Rechtes fest, fürs zweite legte er ihnen die Hoffnung auf seine Umwandlung nahe. Er hoffte immer noch, daß eine edlere Natur, daß ein eitler und ruhmsüchtiger Mann, wie Antonius, nach der Beseitigung Cäsars für die Freiheit des Vaterlandes mitwirken werde, wenn ihr eigenes Beispiel ihn durch die Eifersucht in die Bahn des Rechtes hineinziehe. Auf diese Weise wurde Brutus der Retter des Antonius, der übrigens bei dem damaligen Schrecken in der Verkleidung eines Plebejers geflohen war. Brutus und seine Anhänger zogen sich mit blutigen Händen auf das Capitolium zurück, zeigten den Bürgern ihre entblößten Dolche und riefen sie

zur Freiheit auf. Das erste war nun ein vielfaches, wildes Geschrei; dann lief alles bei diesem unglückseligen Ereignis planlos durcheinander und steigerte dadurch die Verwirrung. Weil aber kein weiterer Mord nachfolgte, auch das Eigentum durchaus gesichert blieb, faßten die Senatoren und viele Leute vom Volke wieder Mut und kamen zu den Verschworenen auf das Capito'lium hinauf. Als die Masse beisammen war, redete Brutus mit ihnen in einem Sinne, der für das Volk anlockend und für das Vorgefallene passend war. Er fand Beifall; man schrie: „sie sollten herunterkommen!“ Auch sie bekamen nun Mut und zogen auf das Forum hinab. Die anderen bildeten gegenseitig ihre Begleitung; Brutus wurde von vielen angesehenen Männern umringt, in die Mitte genommen und so in einem höchst glänzenden Zuge von der Burg heruntergeführt, worauf er die Rednerbühne betrat. Zwar war alles mögliche Volk anwesend und zum Tumultuieren wohl bereit; aber doch fuhren sie bei seinem bloßen Anblick scheu auseinander und warteten in Ordnung und Stille auf das, was kommen sollte. Brutus trat vor und wurde mit allgemeiner Ruhe angehört. Daß jedoch keineswegs alle mit der That einverstanden waren, ließen sie deutlich merken, als Cinna zu reden begann und gegen Cäsar Beschuldigungen vorbrachte. Es erfolgten Ausbrüche des Zornes und Schmähreden gegen Cinna, so daß die Verschworenen sich wieder auf das Capitolium entfernten. Hier fürchtete Brutus eine Belagerung und schickte daher die vornehmsten unter denen, welche mit hinaufgezogen waren, hinweg. Er wünschte nicht, daß sie, ohne an der Schuld gleichbeteiligt zu sein, sich dadurch der gleichen Gefahr unterzögen.

19. Als jedoch am folgenden Tage der Senat in dem Tempel der Tellus²¹ zusammentrat, redeten Anto'nius, Pla'ncus und Ci'cero von Amnestie und Versöhnung, und der Beschluß lautete nicht nur auf völlige Straßlosigkeit für die Verschworenen, sondern sogar dahin, daß die Konsuln einen Antrag auf Ehrenstellen vorlegen sollten. Nach diesem Ergebnisse der Abstimmung wurde die Sitzung aufgehoben. Antonius schickte sodann seinen Sohn als Geisel auf das Capitolium, worauf Brutus mit den Seinigen herabkam und eine durchaus all-

21. Tellus, Erde, welcher nach einem Erdbeben ein Tempel gebaut worden war.

gemeine und herzliche Begrüßung erfolgte. Cassius speiste bei Antonius, der ihn einlud, Brutus bei Lepidus; ebenso die anderen je nach ihrem Verhältnisse der näheren Bekanntschaft oder Freundschaft zu diesem oder jenem. In der Frühe des folgenden Tages kam der Senat wieder zusammen; hierbei erteilte man zuerst dem Antonius seine ehrende Anerkennung, weil er das Ende eines Bürgerkrieges gleich bei dessen Anfange herbeigeführt hätte, sodann empfing Brutus mit den Seinen die Lobsprüche der Anwesenden und zuletzt folgte die Verteilung der Provinzen. Dem Brutus übertrug man Kre'ta, dem Cassius Li'byen, dem Trebo'nus Asien, dem Cimber Bithy'nien, dem andern Brutus das cispada'nische Gallien.

20. Sodann kam die Rede mehrfach auf Cäsars Testament und seine Bestattung. Die Freunde des Antonius wollten haben, daß man das Testament öffentlich vorlesen und die Leiche nicht bloß in der Stille ohne Feierlichkeiten hinaus schaffen solle, damit das Volk nicht auch noch hierdurch erbittert werde. Cassius sprach entschieden dagegen; Brutus gab gutwillig nach; es war der zweite Fehler, den man ihm zuschreibt. Man warf ihm nämlich vor, daß er durch die Verschonung des Antonius der Verschwörung einen gewichtigen und gefährlichen Feind gegenübergestellt habe; indem er ferner die Anordnung des Leichenbegängnisses in der von Antonius gewünschten Art zugab, habe er das ganze Spiel verloren. Denn erstens: weil in dem Testamente sämtlichen Römern, Mann für Mann, je fünfundsiebzig Drachmen vermacht, auch dem Volke die jenseit der Tiber (bei dem heutigen Fortu'natempel) befindlichen Anlagen überlassen wurden, so ergriff ein tiefes Gefühl von Liebe und Sehnsucht nach Cäsar alle Bürger. Als sodann die Leiche auf das Forum gebracht wurde, hielt Antonius zuerst die übliche Lobrede; er sah den Eindruck, den seine Worte auf die Volksmassen hervorbrachten, leitete sie zum Mitleiden über, nahm Cäsars blutbeflecktes Kleid, hob es weg und zeigte die Stiche darin und die entsetzliche Menge von Wunden. Jetzt war nirgends mehr Ordnung und Anstand zu erblicken. Die einen schrieen: „Lob den Mördern!“ die anderen rissen, wie früher zu den Zeiten des Demagogen Clo'dius²²,

22. Clodius, ein Demagog der wildesten Art, der namentlich Ci'cero viel Leid verursacht hatte.

an den Arbeiterbuden die Bänke und Tische weg, trugen alles auf einen Haufen zusammen und machten daraus einen ungeheuren Holzstoß, auf welchem sie nun mitten zwischen vielen Tempeln, sowie vielen anderen reinen und geweihten Örtlichkeiten, den Toten verbrannten. Als die Flamme in die Höhe schlug, stürzten sie von allen Seiten herbei, zogen halbverbrannte Holzstücke hervor und liefen damit nach den verschiedenen Häusern seiner Mörder, um diese in Brand zu stecken. Aber die Mörder hatten sich schon vorher wohl verschanzt und schlugen den Sturm ab. Damals lebte ein gewisser Cinna, ein Mann, der auch Gedichte machte, übrigens bei dem Verbrechen unbeteiligt und sogar ein Freund des Cäsar war. Dieser meinte im Traume: „er werde von Cäsar zur Tafel geladen, aber schlage es aus; alsdann dringe Cäsar in ihn und wolle ihn nötigen, zuletzt nehme er ihn gar an der Hand und führe ihn an einen finsternen Abgrund, er selbst — Cinna — wolle nicht und sei ganz betroffen, aber — gehe mit!“ Nach diesem Traume, den er hatte, bekam er die Nacht durch Fieber. Dennoch schämte er sich des Morgens, als der Leichenzug stattfand, nicht dabei zu erscheinen, ging also von Hause weg und geriet unter den Pöbel, der bereits wild wurde. Man sah ihn und glaubte, es sei nicht dieser Cinna, sondern der andere, der unlängst bei einer Volksversammlung auf Cäsar losgezogen hatte, und — er wurde in Stücke gerissen!

21. Dieses traurige Schicksal hauptsächlich war es, was die Umgebung des Brutus wenigstens nach der Umstimmung des Antonius fürchtete. Sie zogen sich daher aus der Stadt zurück und blieben fürs erste in Antium mit der Absicht, sobald die Volksmut ihren Höhepunkt überschritten und abgenommen hätte, wieder nach Rom zu gehen. Sie hielten dies für leicht möglich bei einer Menge, die nur wechselnde und schnellvorübergehende Leidenschaften in sich trug. Auch besaßen sie die Gunst des Senats, der zwar die barbarischen Mörder des Cinna unangefochten ließ, dagegen alle, welche die Häuser der Verschworenen gestürmt hatten, aufzusuchen und festzunehmen befahl. Bereits war auch das Volk darüber unzufrieden, daß Antonius eine fast monarchische Stellung annahm; man sehnte sich wieder nach Brutus und erwartete dessen persönliches Erscheinen bei den Schauspielen, die er als Prätor halten sollte. Weil er jedoch bemerkte, daß viele alte

Soldaten Cäsars, welche Ländereien und Städte von diesem bekommen hatten, ihm nach dem Leben trachteten und in kleinen Zügen nach der Hauptstadt hinströmten, so wagte er nicht zu kommen, sondern das Volk mußte die Schauspiele ohne seine Anwesenheit sehen; doch wurden letztere ohne das Geld zu sparen, ja mit überflüssigem Aufwande gegeben. Er hatte nämlich sehr viele wilde Tiere zusammengekauft und befohlen, keines davon abzugeben oder wegzulassen, sondern alle zu verbrauchen. Auch hatte er eine Reise in den Süden, nach Neapel, gemacht und dort mit den meisten dramatischen Künstlern selbst gesprochen; hinsichtlich eines gewissen damals sehr beliebten Schauspielers, Kanu'tius, schrieb er wiederholt an seine Freunde: „sie sollen ihn mit guten Worten herbringen; denn Zwang dürfe bei keinem Griechen angewendet werden.“ So hat er auch Cicero in mehreren Briefen, doch ja gewiß bei den Schauspielen sich einzufinden.

22. Dies war der Stand der Dinge, als nun durch die Ankunft des jungen Cäsar²³ abermals eine Wendung eintrat. Derselbe war von Cäsars Schwestertochter da und urkundlich von ihm als Sohn und Erbe nach seinem Tode eingesetzt. Zur Zeit von Cäsars Ermordung hielt er sich in Apollonia auf, wo er seine Studien machte und zugleich Cäsar erwartete, welcher mit nächstem einen parthischen Feldzug antreten wollte. Auf die Nachricht von dem unglückseligen Ereignis eilte er augenblicklich nach Rom und machte den Namen „Cäsars“ zum Ausgangspunkte seiner Demagogie. Er verteilte ferner das hinterlassene Geld an die Stadtbürger und stürzte so als neues Parteihaupt den Antonius von seiner Höhe. Auch brachte er eine Menge Cäsarianischer Soldaten von nah und fern durch Geldverteilungen zusammen. Als aber Cicero im Haß gegen Antonius für Cäsar wirkte, fuhr Brutus hitzig auf ihn los und schrieb ihm: „Dem Cicero sei nicht ein Despot als solcher eine Last; er fürchte nur den Haß eines Despoten; seine ganze Politik bestehe in dem Prinzip einer milden Sklaverei; deswegen schreibe und sage er, ‚was doch Cäsar für ein freundlicher Mann sei!‘; unsere Vorfahren (fuhr er fort) haben auch gelinde Despoten nicht geduldet; er selbst sei bis auf diesen Augenblick weder zum Kriege noch zum Frieden fest entschlossen;

23. Cäsar der „junge“ ist Octavia'nus, später Augu'stus.

aber eins stehe in seinem Willen fest: — daß er kein Sklave werde! Er wundere sich, wie Cicero vor einem gefährlichen Bürgerkriege solche Angst habe, während er einen schmählischen und ehrlosen Frieden nicht fürchte; die Tyrannei eines Antonius wolle er stürzen, aber der Lohn, den er dafür verlange, bestehe darin, in Cäsar einen neuen Tyrannen aufzustellen.“ Auf diese Weise ungefähr äußerte sich Brutus in seinen ersten Briefen.

23. Als jedoch bereits das ganze Volk sich in die Parteien des Cäsar oder des Antonius spaltete, und die See sich, wie bei einer Versteigerung, um Geld dem Meistbietenden hingaben, verzweifelte er an allem, beschloß Italien zu verlassen und kam zu Land durch Lufanien nach Ve'lia ans Meer. Da Porcia von hier aus wieder nach Rom umwenden sollte, so versuchte sie zwar ihre Bekümmernis zu verheimlichen, aber trotz ihres sonstigen Mutes wurde ein Bild für sie zum Verräther. Der Vorwurf war aus der griechischen Sagen Geschichte: Hektor's Abschied von Andromache, welche gerade ihr Kind ihm wieder abnimmt und ihn dabei ansieht. Während der Betrachtung dieses Bildes ging bei Porcia die Ähnlichkeit des Schmerzes in einen Strom von Thränen über; sie lief oftmals des Tages dahin und weinte immer. Einer von Brutus' Freunden, Aquilius, sprach dabei die Worte der Andromache an Hektor (Ilias VI, 429 fg.):

„Hektor, o du nur bist mir Vater, erhabene Mutter,
„Und auch Bruder im Haus, — mein lieblicher Ehegemahl du!“

Jetzt lächelte Brutus und sprach: „Gut! aber ich kann Hektor's Worte an Porcia nicht auch dazusetzen (Ilias VI, 491):

„Web' und spinne zu Haus und weise die Mägde zur Arbeit!“

Nur die leibliche Kraft fehlt ihr zu den gleichen männlichen Thaten; nach dem Geiste wird sie fürs Vaterland ein Held sein, so gut als wir!“ Wir verdanken diese Erzählung Porcia's Sohne, Cy'klus.

24. Von hier ging Brutus auf die See und fuhr nach Athen. Das dortige Volk empfing ihn begeistert mit Zurufen und Ehrendekreten. Er nahm seine Wohnung bei einem Gastfreunde, hörte den Akade'miker Theomne'stus, sowie den Peripate'tiker Krati'ppus und schien bei seiner Teilnahme an den wissenschaftlichen Unterhaltungen

nichts als freie, übrige Zeit zu haben. In der That aber rüstete er sich, ohne Aufsehen zu erregen, zum Kriege. Nach Makedonien schickte er den Hero'stratus, um die dortigen Truppenbefehlshaber zu gewinnen; daneben suchte er die jungen Leute von Rom, welche zu Athen studierten, an sich zu ziehen und festzuhalten. Unter denselben befand sich auch Cicero's Sohn, den er ganz besonders lobt mit der Äußerung: „Bei Tag und Nacht müsse er dessen Edelsinn und Tyrannenhaß bewundern.“ Als er hierauf angefangen hatte, offen Hand ans Werk zu legen und von der Annäherung einiger römischen Geldschiffe aus Asien unter dem Befehl eines freundlichen, ihm wohlbekannten Mannes hörte, so fuhr er demselben bis in die Gegend von Kary'stus entgegen, wo er ihn traf. Er mußte ihn zu bereden, übernahm die Schiffe und veranstaltete sodann ein ungewöhnlich glänzendes Gastmahl, weil es nämlich gerade des Brutus Geburtstag war. Wie man nun ans Trinken kam, wurden Libationen ausgebracht auf Brutus' Sieg und die römische Freiheit! Brutus, der seine Gäste noch mehr bestärken wollte, verlangte einen größeren Pokal. Diesen in der Hand, deklamierte er auf einmal, ohne irgend eine Veranlassung, den Vers (Ilias XVI, 849):

„Mich hat Trauergeſchick und Leto's Sproſſe²⁴ getödet!“

Auch erzählt man noch, daß beim Ausrücken in die letzte entscheidende Schlacht bei Philippi seinen Soldaten das Wort „Apo'llo“ zur Losung gegeben wurde. Deswegen findet man auch in jenem Ausruf ein Zeichen seines unglücklichen Endes.

25. Gleich darauf übergab ihm Antistius von dem Gelde, das er selbst auch nach Italien zu bringen hatte, fünfhunderttausend Drachmen. Die Reste von Pompejus' Heere, die sich noch in Thessalien umtrieben, strömten ihm freudig zu; fünfhundert Reiter nahm er dem C'inna ab, welcher sie zu Dolabella nach Asien bringen wollte. Auch schiffte er nach Deme'trias und bemächtigte sich dort einer Menge von Waffen, welche man gerade für Antonius fortschaffen wollte, und welche auf Befehl des älteren Cäsar zum Behuf des Parthischen Krieges verfertigt worden waren. Nach der durch den Prätor Horten'sius er-

24. Leto's Sproſſe, d. h. Sohn der Lato'na, Apo'llo, der Urheber eines schnellen Todes.

folgten Übergabe von Makedonien traten alle Könige und Fürsten ringsherum auf seine Seite, — als plötzlich die Nachricht einlief, des Antonius Bruder, Ga'jus, sei aus Italien herüber und marschiere geraden Weges auf die Streitkräfte los, welche Gabi'nus in Epida'mnus und Apollo'nia beisammen hatte. Brutus wollte ihm dieselben noch zeitig genug weghaschen; deshalb ließ er urplötzlich seine bei ihm befindlichen Mannschaften aufbrechen und zog durch ein schwieriges Terrain unter fortwährendem Schneegestöber weiter; dabei kam er seinem Proviantwagenzuge bedeutend voran. Schon war er in der Nähe von Epidamnus, als er durch Anstrengung und Kälte einen Anfall der sogenannten Heißhungerkrankheit bekam. Dieses Übel befällt Menschen und Tiere besonders dann, wenn sie zur Zeit des Schnees große Strapazen haben. Vielleicht, weil die innere Wärme wegen der umgebenden Kälte und dichten Kleidung, wobei nun alles nach innen geschlossen ist, die Nahrung in großer Masse aufzehrt; vielleicht ist es auch der scharfe und dünne Wind, der gewöhnlich beim Schmelzen des Schnees geht, — was nun in den Leib gleichsam einschneidet und die Wärme, die von dem Körper nach außen strömt, wieder aufhebt; denn die Schweiße erzeugen sich doch wohl von der Wärme, wenn diese durch das Entgegentreten der Kälte auf der Oberfläche erstickt wird (worüber sich jedoch anderswo genauere Erörterungen finden).

26. Da nun Brutus einer Ohnmacht nahe war und niemand im Lager etwas zu essen hatte, so waren seine Begleiter genötigt, ihre Zuflucht zu den Feinden zu nehmen. Sie kamen an das Lagerthor und baten die Wachen um Brot. Kaum hatten diese gehört, was Brutus zugestoßen sei, so erschienen sie selbst und brachten Essen und Trinken mit. Zum Dank dafür zeigte Brutus nach der Einnahme der Stadt nicht nur gegen diese, sondern um ihretwillen auch gegen alle anderen eine große Milde in der Behandlung. Gajus Antonius griff hierauf Apollonia an und berief die in der Nähe befindlichen Truppen auch dahin. Als diese jedoch zu Brutus desertierten und er überdies bemerkte, daß zu Apollonia die Stimmung allgemein für Brutus sei, so verließ er die Stadt und zog nach Buthro'tus. Dabei verlor er zuerst drei Kohorten²⁵, welche unterwegs von Brutus zusammen-

25. Kohorte, der sechzehnte Teil einer Legion, ungefähr 420 Mann; eine Centurie hatte anfänglich 100, später nur 60 Mann.

gehauen wurden. Ferner als er die Gegend von Byllis, welche bereits besetzt war, mit Gewalt wegnehmen wollte und deshalb sich mit Cicero in ein Treffen einließ, wurde er gleichfalls besiegt; Brutus gebrauchte nämlich diesen jungen Mann als General und zwar in vielen Fällen mit bestem Erfolge. Darauf fand er Gajus in einem sumpfigen Terrain und weit zerstreut, duldete jedoch keinen Angriff, sondern ritt selbst herum und befahl Schonung an, „weil sie alle in kurzem zu ihren eigenen Leuten gehören würden“. Dies geschah denn auch. Sie übergaben sich samt ihrem Feldherrn, so daß die Streitmacht des Brutus nun bereits sehr bedeutend war. Lange Zeit behandelte er jetzt den Gajus mit vieler Achtung und ließ ihm selbst die Auszeichnungen seines Oberbefehls, obgleich, wie man erzählte, neben vielen anderen selbst Cicero von Rom aus schrieb und seinen Tod verlangte. Erst als derselbe anfang, heimlich mit den Offizieren zu unterhandeln und eine Meuterei veranlaßte, ließ ihn Brutus auf ein Schiff setzen und dort bewachen. Die bestochenen Soldaten hatten sich bei ihrem Abfalle nach Apollonia gezogen und baten nun Brutus dahin zu kommen. Dieser erklärte jedoch: „das sei nicht der herkömmliche Brauch bei den Römern, sondern sie müßten zu ihrem Oberbefehlshaber kommen und um Erlassung der verschuldeten Strafe bitten!“ Als sie wirklich kamen und baten, gab er ihnen seine Verzeihung.

27. Eben war er im Begriff, nach Asien überzusetzen, als eine Nachricht von den Veränderungen in Rom eintraf. Der junge Cäsar war nämlich zuerst von dem Senat gegen Antonius gehoben worden. Er hatte den letzteren aus Italien hinausgeworfen und sich bereits selbst furchtbar gemacht, bewarb sich wider das Gesetz um das Konsulat und hielt bedeutende Armeen, ohne daß die Hauptstadt ihrer bedurfte. Wie er aber sah, daß der Senat auch hierüber mißmutig wurde, — daß derselbe seine Blicke nach auswärts auf Brutus richte, diesem seine Provinzen zuerkenne und bestätige: — da fürchtete er sich. Er ließ daher den Antonius durch Abgesandte zur Freundschaft einladen; seine Streitkräfte aber stellte er rings um die Stadt auf und bekam auf diesem Wege das Konsulat, ehe er noch recht Jüngling war, schon im zwanzigsten Lebensjahre, wie er selbst in seinen Denkwürdigkeiten erzählt. Sein erster Schritt war nun, daß er gegen Brutus und dessen Anhang einen Prozeß auf Mord einleitete, „weil sie den

ersten Mann Roms in seinen höchsten Würden ohne richterlichen Spruch — umgebracht hätten.“ Als Ankläger bestellte er für Brutus den Lu'cius Cornifi'cius, für Cassius den Marcus Agri'ppa. Beide wurden in ihrer Abwesenheit verurteilt, weil man die Richter zwang, ihre Stimmen abzugeben. Als der Herold, wie gewöhnlich, auf der Rednerbühne den Brutus vor Gericht lud, soll das Volk laut geseufzt und die vornehmsten Männer sich zur Erde gebeugt und geschwiegen haben; den Publius Sili'cius habe man sogar weinen gesehen, und er sei wegen dieses Vergehens bald nachher auf die Todesliste der Geächteten gekommen. Hierauf versöhnten sich die Drei: Cäsar, Antonius und Le'pidus, verteilten die Provinzen unter sich und veranlaßten den Mord und die Achtung von zweihundert bedeutenden Männern, unter denen auch Cicero sein Ende fand.

28. Als diese Nachrichten in Makedonien ankamen, sah sich Brutus genötigt, dem Hortensius den schriftlichen Befehl zur Hinrichtung des Antonius zu geben. Seine Absicht war dabei, für den andern Brutus und Cicero Rache zu nehmen, wovon der eine sein Freund, der andere sogar sein naher Verwandter war. Dies wurde der Grund, weshalb nachher auch Antonius den Hortensius, den er zu Philippi in seine Hände bekam, dem Andenken seines Bruders als Opfer schlachtete. Brutus selbst äußert über Cicero's Ende: „er schäme sich weit mehr über die Ursache, als er Schmerz empfinde über den Verlust. Seinen Freunden in der Nähe von Rom müsse er Vorwürfe machen. Sie seien Sklaven, aber mehr durch die eigene Schuld, als durch die Schuld ihrer Tyrannen. Sie lassen es sich gefallen, Zuschauer und Zeugen bei Ereignissen zu sein, wovon ihnen jedes Wort unerträglich sein sollte!“

Brutus besaß nun bereits ein glänzendes Heer, das er nach Asien übersetzte. Eine Seemacht suchte er sich in Bithy'nien und bei Rh'zikos zu begründen. Er selbst machte Besuchsreisen zu Lande, organisierte die Städte, unterhandelte mit den kleinen Fürsten und schickte zu Cassius, den er aus Ägypten nach Syrien berief. „Denn nicht die Begründung einer eigenen Herrschaft, sondern die Befreiung des Vaterlandes sei der Zweck, weswegen sie jetzt umherirrten, um eine Macht zum Sturze der Tyrannen zu sammeln. Diesen Zweck müßten sie im Gedächtnis und durch die That festhalten. Deswegen dürften sie nicht

allzuweit von Italien entfernt sein, sondern müßten dahin eilen, um ihren Mitbürgern zu helfen!" Cassius folgte der erhaltenen Mahnung und zog heran, Brutus ihm entgegen. In der Gegend von Smyrna trafen sie zusammen, — zum ersten Male seitdem sie sich im Pira'us getrennt hatten, der eine, um nach Syrien, der andere, um nach Makedonien zu eilen. Eine große Freude und Ermutigung fanden sie nun beide in der Streitmacht, die jeder bei sich hatte. Denn sie waren aus Italien fortgeeilt, wie die elendesten Flüchtlinge, ohne Geld, ohne Waffen, ohne nur einen Rachen, ohne einen Mann Soldaten, ohne eine einzige Stadt zu besitzen; und jetzt, nach Verfluß von so kurzer Zeit, kamen sie wieder zusammen und hatten Schiffe, hatten Fußvolf, Reiterei und Geld genug, um die Frage über die oberste Stellung zu Rom mit dem Schwerte zu entscheiden.

29. Cassius wünschte nun die gegenseitigen Ehrenerweisungen völlig gleichgehalten, aber Brutus kam ihm durch häufige Besuche zuvor, weil der erstere älter war und eine weniger kräftige Gesundheit hatte. Übrigens herrschte die Ansicht, daß Cassius zwar im Kriegswesen sehr tüchtig, dagegen durch sein zorniges Wesen ein rauher Mann sei und mehr nur durch Furcht über andere gebiete; bei seinen Bekannten aber lasse er sich im Römischen zu sehr gehen und spöttle gern. Von Brutus sagt man, daß er durch seine Rechtschaffenheit das herzlichste Wohlwollen des Volkes, die innige Liebe seiner Freunde, die Bewunderung der edelsten Männer gewonnen habe, ohne selbst von den Feinden gehaßt zu werden; denn er war ungemein sanft, ein Mann von großer Denkungsart, für jede Regung des Zornes, der Sinnlichkeit, der Habsucht unempfindlich, ein Mann, der seine Grundsätze für Tugend und Recht unerschütterlich aufrecht hielt. Am meisten trug jedoch seine Zuverlässigkeit bei allen Entschlüssen zu dem Wohlwollen und Ruhme bei, dessen er genoß. Auch bei dem großen Pompejus konnte man, wenn er den Cäsar gestürzt hätte, nicht mit Sicherheit hoffen, daß er seine Macht den Gesezen zum Opfer bringen werde, sondern man erwartete, er werde die Leitung des Staates für immer beibehalten und dabei das Volk durch den Namen des Konsulates, der Diktatur oder sonst einer weniger empfindlichen Würde zu trösten suchen. Unser Cassius ferner war ein heftiger und leidenschaftlicher Mann, der oftmals um einen Geldgewinn sich von dem Wege des

Rechtes abführen ließ; deswegen glaubte man so gewiß als irgend etwas, daß Krieg, Irrfahrten und Gefahren bei ihm nur das Mittel seien, um für sich selbst eine eigene Herrschaft, keineswegs um für seine Mitbürger die Freiheit zu begründen. Denn was noch ältere Geschichten betrifft: — Leute wie Ci'nnä*, Ma'rius und Ca'rbo, die auf ihrem Kampfplatz das Vaterland selbst zum Siegespreis und zur Beute aussetzten, — bei diesen fehlte nur noch das ausdrückliche Wort, daß sie um eine Tyrannenkrone kämpften. Dem Bru'tus durften, wie man behauptet, selbst seine Feinde keine derartige Veränderung vorwerfen; vielmehr hörten z. B. den Anto'nius viele die Meinung aussprechen: „nur Brutus sei bei seinem Angriffe auf Cäsar durch den Glanz und das offenbar Ruhmvolle dieser That geleitet worden; bei allen anderen sei bloß Haß und Neid der Grund ihrer Verbindung gewesen.“ Deswegen setzte Brutus selbst nicht sowohl auf seine Macht, als vielmehr auf seine Tugend alle Zuversicht, wie dies aus seinen schriftlichen Äußerungen hervorgeht. So schrieb er, als er sich bereits der Gefahr näherte, an Atticus: „seine Sache könnte nicht besser stehen; denn — entweder siege er, dann gebe er dem römischen Volke die Freiheit; oder sterbe er, dann werde er der Sklaverei los und ledig. Alles andere sei für sie entschieden und ausgemacht, nur eines ungewiß: ob sie frei leben oder frei sterben würden!“ Von Ma'rcus Anto'nius sagte er: „er büße verdienstermaßen für seinen Unverstand; er hätte können unter Männer, wie Brutus, Cassius und Cato gerechnet werden und habe sich dem Octa'vius zum Anhängsel hingegeben! Und wenn er nicht mit diesem besiegt werde, so werde er in kurzem mit ihm kämpfen!“ Dies waren offenbar sehr richtige Ahnungen von der Zukunft.

30. In Smyrna wünschte er hierauf von dem Gelde, das Cassius in großer Menge zusammengebracht hatte, einen Teil zu erhalten, weil er sein eigenes bei dem Bau einer Flotte verbraucht habe, deren Größe ihnen die Herrschaft über das Mittelmeer sichere. Dem Cassius wollten seine Freunde die Abgabe dieses Geldes nicht gestatten. Sie sagten: „Es ist nicht recht! Du sparst und hebst das Geld auf; — du hast den Haß vom Sammeln; nun soll's der andere bekommen, das Volk damit zu gängeln und die Soldaten für sich zu gewinnen?“

* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'lles.

[Langescheit'sche B. gr. u. röm. Kl.; Bd. 43; Frg. 2.]

Plutarch I.

6

Aber dennoch gab ihm Cassius den dritten Teil von allem. Hierauf trennten sie sich abermals, jeder um die betreffende Thätigkeit fortzusetzen. Cassius nahm Rho'dus ein, ohne jedoch mit Mäßigung zu verfahren. So gab er namentlich, als man ihn beim Einzuge einen „König und Herrn“ betitelte, die Antwort: „Ich bin kein König und kein Herr; aber für den König und Herrn der Mörder und die Zuchtrute!“ Brutus seinerseits verlangte von den Sykiern Geld und Mannschaft. Als aber der Demagog Nau'rates die Städte zum Abfall von ihm bewog und sie nun in der Absicht, den Brutus vom Anmarsch abzuhalten, einige Hügel besetzten, so schickte er zuerst, während sie gerade ihr Frühstück einnahmen, Reiterei gegen sie, von welcher sechshundert Feinde niedergemacht wurden. Sodann nahm er die kleinen Orter und Städte nach einander ein, entließ aber alle Gefangenen ohne Lösegeld, um eine Annäherung des Volkes durch Liebe zu gewinnen. Aber diese Menschen waren überaus frech. Jeder erlittene Schaden reizte sie zum Grimm; alle Nachgiebigkeit und Freundlichkeit verachteten sie, bis endlich Brutus ihre besten Krieger insgesamt nach Ka'nthus hineinjagte und dort belagerte. Weil aber der Fluß an der Stadt vorbeifließt, so schwammen sie unter dem Wasser und suchten durchzukommen, aber man fing sie auf, indem man Netze quer durch die Furt in die Tiefe niederließ, wobei die oberen Teile durch angehängte Schellen augenblicklich anzeigten, daß wieder einer darinstecke. Als dann die Xanthier bei Nacht einige Belagerungsmaschinen angriffen und Feuer hineinwarfen, so merkten das die Römer; die Feinde wurden wieder hinter die Mauer gesperrt, ein starker Wind ließ die Flamme auf die Binnen überspringen; sie ergriff die nahestehenden Häuser, und Brutus, welcher nun für die Stadt fürchtete, — Brutus befahl zu löschen und zu helfen!

31. Aber jetzt faßte die Sykier urplötzlich eine schreckliche, bis zum Wahnsinn gehende Leidenschaft, die aller Vernunft spottete. Man möchte sagen: es war gleichsam die leibhaftige Liebe zum Tode. Die Männer samt Weibern und Kindern, Freie und Sklaven, Leute von jedem Alter fingen an, auf die Feinde, welche ihnen gegen die Flammen Beistand leisteten, von den Mauern herabzuwerfen; sie trugen selbst Schilf, Holzwerk und brennbare Stoffe jeder Art herbei, leiteten dadurch das Feuer gegen die Stadt, gaben ihm auch hier Brenn-

material aller Art, und suchten es auf jede Weise heftiger und größer zu machen. Die Flamme brauste dahin, wie ein Strom, und schlang von allen Seiten einen hochaufloodernden feurigen Gürtel um die Stadt. Brutus, der darüber den tiefsten Schmerz empfand, ritt außen heran; er wollte gern helfen, streckte die Hände gegen die Kanthier aus und bat: „sie möchten doch ihre Stadt schonen und retten!“ Niemand achtete auf ihn; sie suchten sich vielmehr auf alle mögliche Art zu verderben, und zwar nicht bloß Männer und Weiber; nein, selbst die kleinen Kinder sprangen theils unter lautem, wildem Geschrei ins Feuer, theils stürzten sie sich von oben herab kopfüber die Mauer herunter; andere warfen sich unter das Schwert ihrer Väter, entblößten ihre Kehle und riefen: „Stich zu!“ Nachdem bereits die Stadt verloren war, sah man ein Weib, das an einem Stricke hing; ein totes Kind war an ihrem Halse aufgehängt, und mit einer brennenden Fackel zündete sie von unten herauf das Haus an. Als sich dieses tragische Schauspiel zeigte, konnte es Brutus gar nicht ansehen; ja, er weinte, als er davon hören mußte. Auch ließ er bekannt machen: „jeder Soldat bekomme eine Belohnung, wenn er noch einem Lykier das Leben rette!“ Aber man sagt: es seien nur einhundertundfünfzig gewesen, denen es mißlang, ihrer Rettung zu entfliehen. So erlitten die Kanthier ein Verderben, das bei ihnen nach langen Zeiträumen periodisch wiederkehrt; denn sie erneuerten durch ihre Tollheit nur die Geschicke ihrer Vorfahren. Auch diese hatten zur Zeit der Perserkriege in ähnlicher Weise ihre Stadt in Brand gesteckt und sich selbst den Tod gegeben.

32. Als Brutus auch die Stadt Pa'tara zum Widerstand gegen ihn entschlossen sah, zögerte er mit jedem Angriff und war in großer Verlegenheit, weil er denselben Unsinn befürchtete. Nun hatte er Frauen von dort als Gefangene in seinen Händen; diese entließ er ohne Lösegeld. Weil diese Frauen aber angesehenen Männern und Vätern angehörten und letzteren den Brutus als einen Mann voll Mäßigung und Rechtlichkeit schilderten, so bewirkten ihre Worte, daß man nachgab und die Stadt übergab. Gleich darauf traten auch alle übrigen auf Brutus' Seite, legten ihr Schicksal in seine Hände, fanden aber bei ihm nichts als Gnade und Wohlwollen, das ihre Erwartung übertraf. Während Cassius um die gleiche Zeit die Rhodier zwang, ihm insgesamt ihr erworbenes Privatvermögen an Gold und Silber — eine

Summe von nahezu achttausend Talenten!²⁶ — abzuliefern und dabei die Stadt auch noch aus der öffentlichen Kasse um weitere fünfhundert Talente strafte, ließ sich Brutus von den Sykiern nur einhundertundfünfzig Talente geben und hatte ihnen sonst durchaus nichts zu leide gethan, als er nunmehr nach So'nien aufbrach.

33. Von jetzt an folgten manche denkwürdige Züge in Belohnung des Verdienstes oder Bestrafung der Schuld; doch will ich nur eines erzählen, worüber er selbst gleich den vornehmsten Römern sich am meisten freute. Als Pompe'jus Ma'gnus in Agypten bei Pelu'sium landete, weil er nach dem Verlust seiner großen Herrschaft vor Cä'sar hatte fliehen müssen: — da berieten sich die Vormünder des Königs, der noch ein Knabe war, mit ihren Freunden, ohne sich jedoch in einer Ansicht vereinigen zu können. Die einen wollten ihn aufgenommen, die anderen entschieden von Agypten abgewiesen haben. Nun befand sich damals ein gewisser Theo'dotus aus Chi'os als besoldeter Lehrer der Beredsamkeit in der Umgebung des Königs und war — in Ermangelung besserer Männer — unter den Mitgliedern des geheimen Rates sehr geachtet. Dieser suchte zu zeigen, daß beide Unrecht hätten, sowohl diejenigen, welche zur Aufnahme, als diejenigen, welche zur Abweisung des Pompejus rieten; „in der augenblicklichen Lage sei nur ein Ausweg zuträglich: ihn aufzunehmen und dann zu töten!“ Dabei fügte er am Schlusse seines Vortrages noch die Bemerkung hinzu: „ein Toter heiße nicht!“ Der versammelte Rat stimmte dieser Ansicht bei und der große Pompejus lag zu Boden, — ein lehrreiches Denkmal aller Untreue und überraschenden Wechsels; es war das Werk von Theodotos' Rednerkünsten und Gewandtheit, wie dieser Sophi'st selbst großsprecherisch sich äußerte. Bald darauf kam Cä'sar an. Viele bekamen nun durch ihren Untergang den verdienten Schurkenlohn, Theodotus aber wußte sich von dem Schicksal noch eine Borgfrist an Zeit für ein ehrloses, armseliges und unstetes Leben zu gewinnen. Als jedoch Brutus nunmehr Asien bereiste, blieb er diesem nicht verborgen. Er wurde herbeigeschleppt und bestraft. Sein Name aber wurde bekannter durch seinen Tod, als durch sein Leben.

26. Das Talent betrug 60 Minen oder 6000 Drachmen = 4715 Reichsmark.

34. Brutus lud hierauf den Cassius nach Ca'rdes ein und kam demselben bei dessen Annäherung mit seinen Freunden entgegen. Das ganze, in Schlachtordnung aufgestellte Heer begrüßte beide als Imperatoren. Wie es nun bei wichtigen Angelegenheiten, bei einer Menge von Freunden und — Offizieren gewöhnlich geht: — sie hatten mancherlei Ursachen zur gegenseitigen Klage, auch mancherlei Ungünstiges von einander gehört. Deswegen begaben sie sich, ehe sie irgend etwas anderes thaten, gleich von dem Marsche weg ganz allein in ein Haus, ließen die Thüren schließen und sprachen sich sodann unter vier Augen zuerst in Worten des Tadel's, hierauf der Beschuldigung und bitterer Vorwürfe aus. Bald kam es bei ihnen zu Thränen und zu den offensten, leidenschaftlichen Erklärungen. Ihre Freunde wunderten sich höchlich über die Heftigkeit ihres Zorns und den Ton, womit sie sprachen; sie fürchteten die möglichen Folgen, aber — es war ihnen verboten, näher zu treten. Dagegen Marcus Favo'nius, ein früherer Busenfreund Ca'to's, ein Mann, dessen Philosophie weniger in Vernunft, als in einem gewissen Zufahren und einer narrenmäßigen Leidenschaftlichkeit bestand, — dieser ging zu ihnen hinein, trotz der Sklaven, die ihn verhindern wollten. Es war eben eine Aufgabe, den Favonius abzuhalten, wenn er einmal auf etwas losrannte; denn er war in allem heftig und gleich mit der Faust bereit. Daß er ein römischer Senator sei, war ihm ganz gleichgiltig, aber gerade durch sein plumpes Benehmen brachte er oft von seinen freien Äußerungen das Anstößige wieder weg, indem man auch das Unpassende von ihm mit Lachen aufnahm. Jetzt brach er durch alle Hände der anwesenden Diener hindurch und kam wirklich hinein. Drinnen deklamirte er mit angenommener Stimme die Worte, welche Home'r den Nestor gebrauchen ließ: „Ei, so gehorcht mir doch! Ihr seid viel jüngere Leute!“ und so fort. Cassius lachte darüber; Brutus aber warf ihn hinaus und hieß ihn einen „gemeinen Lügenhund!“²⁷ Indessen ließen sie doch für diesmal diesen Auftritt das Ende ihres Zwistes sein und trennten sich gleich darauf. Und als Cassius nun eine Tafel gab, lud Brutus auch seine Freunde ein. Schon hatte man Platz genommen, da kam auch Favo-

27. „Lügenhund“ mit Anspielung darauf, daß Favonius ein Cy'niker war.

nus ganz schön gepuht herein; Brutus versicherte ihn: „er sei ein ungebetener Gast!“ und befahl, ihm ganz am oberen Ende seinen Platz anzuweisen, aber Favonius ging mit Gewalt dort vorbei und nahm den Ehrenplatz in der Mitte ein. Ubrigens ging das Essen unter anmutigem Scherz und nicht ohne geistreiche Unterhaltung vorüber.

35. Am folgenden Tage wurde ein Römer, der Prätor gewesen war und das Vertrauen des Brutus genossen hatte, Lucius Pe'lla, von ersterem auf die Anklage der Sardi'nier wegen wiederholter Geldveruntreuung öffentlich verurteilt und für ehrlos erklärt, — ein Vorfall, welcher den Cassius nicht wenig schmerzte. Denn er selbst hatte wenige Tage zuvor zwei Freunde, welche des gleichen Vergehens bezichtigt wurden, bloß unter vier Augen zurechtgewiesen, dann aber in allen Ehren entlassen, wie er denn auch fortwährend mit ihnen umging. Er beschuldigte daher den Brutus: „er sei gar zu gesetzlich und gerecht zu einer Zeit, welche ein politisches und nachsichtiges Betragen erfordere.“ Brutus hieß ihn dagegen an die T'dus des März zurückdenken, — jenen Tag, an dem sie Cäsar ermordet hätten, der doch nicht selber alle Welt ausplünderte, sondern nur für andere die Möglichkeit war, es zu thun. „Wenn es irgend einen guten Entschuldigungsgrund gibt“, sagte er, „bei welchem man das strenge Recht mißachten darf, so wäre es besser gewesen, die Freunde Cäsars zu dulden, als darüber wegzusehen, wenn unsere eigenen sich verschulden. Dann träfe uns nur der Vorwurf der Mutlosigkeit, jetzt aber trifft uns derjenige des Unrechts — neben Gefahren und Mühseligkeiten aller Art!“ Das waren die Grundsätze des Brutus!

36. Im Begriff, von Asien überzusetzen, soll Brutus eine sehr bedeutungsvolle Erscheinung gehabt haben. Er war schon von Natur zum Wachen sehr geschickt und beschränkte seinen Schlaf auch noch durch Übung und geordnetes Leben auf einen sehr kleinen Teil von Zeit. Des Tages legte er sich niemals nieder, bei Nacht nur so lange, als ihm nicht vergönnt war, etwas zu thun oder sich mit jemand zu unterhalten, weil alles ruhte. Als aber jetzt der Krieg ausgebrochen war, die Arbeiten für das Ganze in seinen Händen lagen und er selbst durch die Sorge wegen der Zukunft sich in der höchsten Spannung befand, da nickte er allerdings zuerst am Abend nach dem Essen ein wenig

ein; weiterhin aber benutzte er die Nacht zu den dringenden Geschäften. Konnte er's kürzer machen und dabei mit einem geringeren Zeitverbrauch haushalten, so las er ein Buch bis zur dritten Nachtwache, in welcher dann gewöhnlich die Centurionen und Tribunen zu ihm kamen. Wie er nun also im Begriffe stand, sein Heer aus Asien herüberzubringen, — da war es einmal tief in der Nacht, das Zelt hatte eine matte Beleuchtung und über dem ganzen Lager ruhte eine tiefe Stille. Er selbst war in Gedanken und stille Betrachtungen versunken, als er plötzlich meinte: „er habe jemand hereinkommen gehört!“ Er warf einen Blick nach dem Eingang und sah eine schreckhafte, seltsame Erscheinung; es war eine unheimliche, furchtbare Gestalt, welche schweigend neben ihm stand. Er wagte sie zu fragen: „Wer bist du? Mensch oder Gott? Was willst du? Warum kommst du zu mir?“ Das Gespenst erwiderte: „Dein böser Geist, Brutus! — Bei Philippi siehst du mich!“ Und Brutus, ohne erschrocken zu sein, antwortete: „Einverstanden!“

37. Der Geist verschwand und Brutus rief seine Diener. Diese sagten aus: „sie hätten nichts gehört und nichts gesehen!“, worauf er vollends die Nacht durchwachte, dann früh morgens den Cassius aufsuchte und diesem die Erscheinung erzählte. Der letztere huldigte dem System Epikur's und hatte die Gewohnheit, hierüber mit Brutus einen gelehrten Streit zu führen; deswegen sagte er: „Unsere Ansicht ist die, daß nicht alle äußeren Eindrücke und Anschauungen richtig sind. Die sinnliche Wahrnehmung ist ein trügerisches Ding, das beständig im Flusse ist. Noch viel besser versteht es die Einbildungskraft, diesen Stoff in Bewegung zu erhalten und ihm, ohne daß etwas Wirkliches da ist, alle möglichen, wechselnden Formen zu geben. Das Äußere drückt sich im Innern ab, wie im Wachs; weil aber die menschliche Seele dasjenige, was gebildet wird und das Bildende selbst in sich vereinigt, so wird es ihr gar zu leicht, jene Abdrücke zu vermännigfaltigen und durch eigene Kraft zu gestalten. Der Beweis liegt in dem vielfachen und bunten Spiel der Träume, welche unsere Phantasie hervorbringt, indem sie vom geringsten Anlasse her zu so mancherlei Eindrücken und Bildern wird. Stete Bewegung liegt in ihrer Natur; diese Bewegung wird bei ihr irgend eine innere Erscheinung, irgend ein Gedankending. Bei dir kommt dein leidender

Zustand hinzu, welcher natürlich die Einbildungskraft steigert und auf falsche Wege führt. Daß es Geister gibt, ist nicht anzunehmen, und wenn es welche gibt, so haben sie jedenfalls keine menschliche Gestalt oder Stimme, und keine Macht, die in unsere Welt hereinragt. Mir wäre das schon recht; dann dürften wir uns nicht bloß auf Mann und Roß oder auf die Menge unserer Schiffe verlassen; wir könnten es auch auf höhere Wesen und ihre Hilfe thun bei diesen heiligen, edeln Unternehmungen, an deren Spitze wir stehen!" Mit solchen Gründen suchte Cassius beruhigend auf Brutus einzuwirken.

Bei dem darauf folgenden Ausmarsche der Truppen stürzten sich zwei Adler zu gleicher Zeit mit einander auf die zwei ersten Fahnen herab. Sie wurden mitgenommen und von den Soldaten gefüttert. So kamen sie bis nach Philippi; dort aber flogen sie an demselben Tage, dem Tage vor der Schlacht, urplötzlich davon!

38. Die meisten der in ihrem Wege gelegenen Völkerschaften hatte sich Brutus bereits unterwürfig gemacht. Und wenn etwa eine Stadt oder ein Fürst übergangen war, so gewannen sie diese jetzt insgesamt und kamen damit bis an das Meer bei Tha'sos. Weil dort Norbanus mit seinen Truppen in den sogenannten „Engen“ an dem Berge Sy'mbolon sein Lager hatte, so umgingen sie ihn und zwangen ihn, sich zu entfernen und diese Gegenden aufzugeben. Es fehlte sogar wenig, und sie hätten seine ganze Armee bekommen, weil Cäsar wegen Krankheit zurückgeblieben war. Es wäre geschehen, wenn nicht Antonius mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit zur Hilfe herbeigeeilt wäre, weshalb nun Brutus dem Erfolge mißtraute. Cäsar kam zehn Tage später und schlug sein Lager dem Brutus, — Antonius dem Cassius gegenüber auf. Die Ebene zwischen beiden Lagern nennen die Römer: „Philippische Felder.“ Noch nie war eine so bedeutende Macht von Römern sich gegenüber gestanden. Die Zahl betreffend, blieben sie freilich hinter den Truppen Cäsars beträchtlich zurück; dagegen gewährte das Heer des Brutus durch die Schönheit und den Glanz der Ausrüstung einen bewunderungswürdigen Anblick. Das meiste an ihren Waffen war Gold und Silber, das ihnen im reichlichsten Maße hierzu geliefert worden war. In anderen Stücken gewöhnte Brutus seine Offiziere daran, eine bescheidene und eingeschränkte

Lebensweise zu führen; dagegen meinte er, der Reichtum in der Hand und am eigenen Leibe gäbe einem Menschen von höherer Ehrliche auch einen gewissen Geist und selbst Menschen, die nur den Besitz lieben, würden dadurch tapferer, weil sie in den Waffen ihr Eigentum festhalten.

39. Cäsar und seine Generale veranstalteten nun eine Musterung innerhalb der Verschanzungen, wobei sie dem Manne eine Kleinigkeit von Speisen und fünf Drachmen zum Opfer austeilen ließen. Auf der Seite des Brutus tadelte man ihre Armseligkeit oder niedrigen Geiz; man musterte zuerst das Heer auf freiem Felde, wie es der Brauch ist, sodann gab man eine Menge Opfertiere für alle Centurien und für den Mann fünfzig Drachmen; hierdurch gewann man die Zuneigung und Bereitwilligkeit der Armee in höherem Grade. Demungeachtet meinte man: Cassius habe bei dieser Musterung ein recht böses Vorzeichen gehabt; der Viktor brachte ihm den Kranz — verkehrt. Auch erzählt man: schon früher sei bei einer Heerschau mit Aufmarsch eine goldene Victo'ria des Ca'ssius, die im Zuge war, zu Boden gefallen, weil der Träger ausglitt. Ferner zeigten sich Raubvögel sogleich in großer Menge über dem Heere; auch sah man Bienenschwärme, die sich innerhalb der Schanzen an einem gewissen Orte ansammelten, welchen die Wahrsager abgesondert hatten, um durch heilige Ceremonien die bange Ahnung zu entfernen, welche allmählich auch den Cassius selbst aus dem Systeme Epikurs herausführte und bei den Soldaten durchweg zur entschiedensten Herrschaft gelangt war. Cassius war deshalb auch gar nicht dafür gestimmt, daß eben jetzt die Entscheidung durch eine Schlacht herbeigeführt werden sollte. Er wünschte vielmehr den Krieg in die Länge zu ziehen, da sie Geld genug hatten, dagegen hinsichtlich der Anzahl bewaffneter Mannschaft dem Feinde nachstanden. Brutus dagegen trieb schon früher zur Eile; er wollte möglichst schnell durch einen entscheidenden Kampf entweder für das Vaterland die Freiheit wieder erringen oder die Menschheit, auf der die Last von Kosten, Feldzügen und Arbeiten lag, von diesem Jammer erlösen. Jetzt sah er auch seine Reiter in den vorläufigen Gefechten und Scharmützeln immer glücklich und siegreich; dies hatte seinen Mut gesteigert. Ferner wirkten einige Fälle von Übergehen zum Feinde, von Verleumdung gegen einander und von Argwohn dahin, daß viele

Freunde des Cassius in dem Kriegsrathe nunmehr auf die Seite des Brutus traten. Einer von Brutus' Freunden, Atti'lius, war dagegen und riet, den Winter über zu warten. Auf die Frage des Brutus: „worin er denn meine, nach einem Jahre stärker zu sein?“ versetzte er: „Wenn's auch nichts anderes ist, so leb' ich länger!“ Bei dieser Äußerung wurde Cassius sehr unwillig, wie denn Attilius auch bei den anderen bedeutend anstieß. Man hatte nun den Kampf beschlossen und zwar auf den folgenden Tag.

40. Brutus hatte bei dem Gastmahl lauter schöne Hoffnungen und Gedanken eines Philosophen geäußert; nachher ruhte er. Cassius speiste nach Messa'la's Erzählung für sich und hatte nur wenige näher Bekannte zu sich geladen. Man sah ihn nachdenklich und schweigsam, so wenig dies sonst seine Natur war. Nach Beendigung des Essens faßte er den Messala heftig bei der Hand und sprach in dem gewöhnlichen Tone seiner Freundlichkeit nur die paar Worte auf griechisch: „Du bist mein Zeuge, Messala, daß es mir geht, wie Pompe'jus, dem Großen! Ich bin gezwungen, durch eine einzige Schlacht den Würfel um das Vaterland zu werfen! Indessen — wir wollen guten Mut haben und auf das Glück unser Auge richten. Auch wenn unsere Pläne falsch sind, — dem Glücke darf man nicht mißtrauen!“ Dies waren seine letzten Worte zu ihm, nach Messala's Erzählung; dann umarmte er Cassius. Doch sei er noch auf den folgenden Tag, seinen Geburtstag, von ihm eingeladen gewesen.

Mit Tagesanbruch war in Brutus' und Cassius' Lager das Schlachtsignal, eine blutrote Fahne, aufgesteckt. Die Feldherren kamen in dem Zwischenraum beider Heerlager zusammen. Cassius sprach: „Möge der Sieg uns werden! Mögen wir nach gewonnener Schlacht allezeit fröhlich beisammen sein! Weil aber auf dem wichtigsten in der Welt stets das tiefste Dunkel liegt, und weil es nicht leicht möglich ist, daß wir uns wiedersehen, wenn die Schlacht sich gegen unsere Erwartung entscheidet, — sprich: wie denkst du über Fliehen oder Sterben?“ Brutus erwiderte: „Ich war jung, Cassius, ganz ohne Welt-erfahrung, — und weiß nicht, wie ich damals in der Philosophie einen so wichtigen Satz nicht gefaßt habe. Ich tadelte Cato wegen seines Selbstmordes; ich hielt es für Sünde, ja selbst für unmännliche

Feigheit, dem Schicksal nachzugeben und nicht furchtlos alles auf sich zu nehmen, was über uns kommt, — sondern zu entlaufen! Jetzt werde ich ein anderer Mensch in diesen verhängnisvollen Zeiten. Wenn der Himmel es heute nicht zum Guten lenkt, so brauch' ich nicht abermals neue Hoffnungen und Mittel zu versuchen; ich werde mich entfernen und preise mein Geschick. An den Idus des März hab' ich dem Vaterlande mein Leben hingegeben; durch mein Vaterland habe ich noch ein anderes gelebt — frei und ehrenvoll!" Bei diesen Worten lächelte Cassius, umarmte den Brutus und sprach: „Mit diesem Sinne wollen wir den Feind angreifen. Entweder siegen wir oder — wir fürchten die Sieger nicht!" Hierauf besprachen sie sich noch in Anwesenheit ihrer Freunde über die Schlachtordnung. Brutus bat den Cassius, ihm die Führung des rechten Flügels zu überlassen, welcher, wie man meinte, wegen reiferer Erfahrung und höheren Alters eher dem Cassius zukam. Demungeachtet gestattete ihm Cassius auch dies und befahl zugleich dem Messala mit der tapfersten Legion auf der rechten Flanke sich aufzustellen. Als bald führte nun Brutus seine Reiter in glänzendem Waffenschmucke hinaus und ließ auch das Fußvolk mit der gleichen Raschheit in die Linie rücken.

41. Die Truppen des Antonius hatten von den Sümpfen aus, an denen ihr Lager stand, Gräben in die Ebene gezogen und schnitten dem Cassius jeden Weg nach dem Meere hin ab. Cäsar lag im Hinterhalt, doch war er selbst — wegen Unwohlseins — nicht dabei, sondern nur seine Armee. Diese erwartete durchaus keine Schlacht, sondern glaubte, die Feinde würden bloß einige unbedeutende Angriffe gegen ihre Werke machen und mit leichten Geschossen und lärmendem Anlauf ihre Schanzgräber zu stören suchen. Sie gaben daher auf die gegenüberstehenden Truppen gar nicht Achtung und wunderten sich nur über das verworrene, laute Geschrei, das von den Gräben zu ihnen drang. Indessen kamen von Brutus die Zettel an die Generale, worauf die Losung geschrieben stand; er selbst ritt an der Vorderseite der Legionen hinab und sprach ihnen Mut ein. Nur wenige wollten die von Mann zu Mann gehende Losung noch zuvor anhören; die meisten warteten es nicht ab und warfen sich in einem Sturm und mit lautem Kriegsgeschrei auf den Feind. Durch diese Unordnung wurde die Schlachtlinie ungleich und es gab Lücken zwischen den

Legionen. Die Legion des Messala kam zuerst an Cäsars linkem Flügel vorbei; die anderen vereinigten Legionen folgten. Sie berührten die äußerste Flanke nur noch knapp, warfen einige wenige zu Boden, überflügelten die Linie und fielen nun in das Lager ein. Cäsar erzählt in seinen Denkwürdigkeiten selbst: einer seiner Freunde, Marcus Antonius, habe im Traum eine Erscheinung gesehen; diese habe ihm befohlen, Cäsar solle sich entfernen und das Lager verlassen. Deswegen hatte er sich einige Augenblicke zuvor hinaustragen lassen. Man hielt ihn für tot; denn die Soldaten hatten die übrigens leere Sänfte mit Wurfspeeren und Pfeilen durchschossen. Nun wurde im Lager alles, was man gefangen nahm, umgebracht und namentlich zweitausend Sakedämonier, welche kürzlich als Hilfsstruppen eingerückt waren, niedergehauen.

42. Diejenigen dagegen, welche nicht die Schwenkung um Cäsars Truppen herum gemacht, sondern zu gleicher Zeit geradeaus angegriffen hatten, schlugen zwar ohne Mühe den Feind in seiner Verwirrung zurück, so daß drei Legionen unter ihren Händen umkamen und sie selbst, von dem Sturme des Sieges fortgerissen, zu gleicher Zeit mit den Fliehenden in das Lager eindringen, Brutus in ihrer Mitte. Allein was die Sieger nicht bemerkten, das zeigte ein günstiger Augenblick den Feinden in ihrer Niederlage. Sie drangen mit Macht in die bloßgestellten abgebrochenen Punkte der gegenüberstehenden Schlachtlinie ein, gerade wo der rechte Flügel zum Behufe der Verfolgung sich abgetrennt hatte. Allerdings konnten sie nun das Centrum nicht durchbrechen und wurden vielmehr in einem hitzigen Kampfe festgehalten. Dagegen schlugen sie den linken Flügel, wo man auch in Unordnung kam und von dem Vorgefallenen nichts wußte, in die Flucht, verfolgten ihn in das Lager hinein und plünderten dieses, ohne daß einer von beiden Oberfeldherren anwesend war. Denn Antonius, sagt man, war gleich anfangs dem Angriffe ausgewichen und hatte sich in den Sumpf zurückgezogen, und Cäsar, der aus seinem Lager durchgegangen war, ließ sich gleichfalls nirgends blicken; es kamen vielmehr einige Soldaten zu Brutus, die ihn getötet haben wollten, zeigten ihm ihre blutigen Schwerter und erzählten ihm, wie er ausgesehen habe und wie alt er sei! Bereits hatte nun das Centrum (des Brutus) unter vielem Blutvergießen die gegenüberstehenden Truppen zurück-

geschlagen, und es gewann entschieden den Anschein, Brutus werde der Sieger, wie Cassius der besiegte Theil bleiben. Nur das verdarb ihnen die Sache, daß der eine dem Cassius, den er auch für siegreich hielt, nicht zu Hilfe eilte und der andere den Brutus, den er verloren gab, nicht abwartete. Messala findet wenigstens den Beweis für den Sieg darin, daß man dem Feinde drei Adler und viele andere Fahnen abnahm, während die Feinde nichts bekamen. Brutus zog sich nun wieder zurück, weil das Heer Cäsars vollständig zertrümmert war. Da fiel es ihm auf, daß er des Cassius Feldherrnzelt nicht mehr, wie gewöhnlich, auf seiner Höhe deutlich hervortreten und auch das andere nicht mehr an seinem Platze sah. Denn das meiste war gleich bei dem Einbruche der Feinde umgeworfen und zusammengerissen worden. Leute, denen man ein schärferes Auge zutraute, sagten ihm sogar: „sie sähen zwar dort viele Helme glänzen und viele silberne Schilde, die sich im Lager des Cassius hin und her bewegten; aber die Zahl und Bewaffnung scheine ihnen nicht diejenige von der hinterlassenen Lagerwache zu sein; doch bemerke man dort drüben auch nicht die Menge von Toten, die man erwarten mußte, wenn so viele Legionen im Kampfe besiegt worden wären.“ Diese Umstände erweckten zuerst in Brutus einen Gedanken an das Vorgefallene. Er ließ eine Bedeckung in dem feindlichen Lager, rief seine Truppen von der Verfolgung zurück und sammelte sie, um dem Cassius zu Hilfe zu eilen.

43. Bei dem letzteren war es so gegangen. Er hatte schon den ersten Ausfall von der Armee des Brutus nicht gern gesehen, weil er ohne Losung und geordneten Befehl geschah. Ebensowenig gefiel ihm die Sache, als sie bei ihrem Siege sich sogleich dem Raub und Gewinn zuwandten, worüber man die Umgehung und Einschließung des Feindes verabsäumte. Mehr nur ein gewisses Zögern und Einhalten, als die Absicht und Berechnung eines Feldherrn wurde dann der Anlaß, daß er von dem rechten feindlichen Flügel umspannt wurde. Die Reiter rissen sich sogleich los und flohen dem Meere zu. Bald sah er auch sein Fußvolk nachgeben, versuchte jedoch, es festzuhalten und aufzumuntern. Als ein Fahnenträger floh, riß er ihm den Adler aus den Händen und steckte ihm denselben vor den Füßen in den Boden, weil bereits nicht einmal seine Leibwache mehr den Mut hatte, beisammen zu bleiben. So fand er sich denn genötigt, mit einer kleinen Anzahl

auf einen Hügel zurückzugehen, wo man von einigen Punkten die Aussicht auf die Ebene hatte. Übrigens sah er selbst gar nichts oder mit Mühe sein Lager, das eben geplündert wurde (er hatte nämlich ein schwaches Gesicht); dagegen sahen viele von seiner Umgebung Reiter heransprengen, welche Brutus geschickt hatte. Cassius mutmaßte: „es seien Feinde, die als Verfolger gegen ihn herkämen“; doch sandte er einen in seiner Nähe, namens Titinnius, ab, um nachzusehen. Dieser blieb bei seiner Annäherung den Reitern nicht unbemerkt. Wie sie in ihm einen Freund und Getreuen des Cassius erblickten, erhoben sie ein Freudengeschrei; seine näheren Bekannten umarmten ihn, gaben ihm die Hand und sprangen dabei vom Roß; die anderen ritten um ihn ringsherum; es war nichts als Siegesjubiläum und ein lautes Geschrei von unermesslicher Wonne. Und hierdurch richteten sie das größte Unglück an. Cassius meinte nun wirklich, daß Titinnius in der Gewalt der Feinde sei. Er sagte nur noch: „Glende Liebe zum Leben, die mich warten ließ, bis ich einen Freund von den Feinden hinschleppen sah!“ — Dann schlich er sich in ein einsames Zelt zurück und schleppte einen seiner Freigelassenen, Pindarus, mit sich, den er seit den unglücklichen Schicksalen des Crassus für einen solchen Notfall abgerichtet und deshalb stets bei sich hatte. Den Parthern war er damals entkommen; jetzt aber zog er sich die Kleider über den Kopf herein, legte den Hals bloß und bot ihn zum Abhauen dar; man fand nämlich den Kopf vom Leibe getrennt. Den Pindarus sah keine menschliche Seele mehr nach dieser blutigen That, wodurch er bei manchen den Schein auf sich lud, ohne erhaltenen Befehl seinen Herrn ermordet zu haben. Wenige Augenblicke nachher erschienen die Reiter; Titinnius war von ihnen bekränzt worden und wollte nun gerade zu Cassius hinauf. Als er jedoch an dem Heulen und Schreien der jammernden und niedergebeugten Freunde das traurige Los des Feldherrn und das vorgefallene Mißverständnis bemerkte, machte er sich die heftigsten Vorwürfe über seine Langsamkeit, zog dann sein Schwert und stach sich mit eigener Hand nieder.

44. Brutus, der die Niederlage des Cassius wahrgenommen hatte, näherte sich schleunig; bereits in der Nähe des Lagers hörte er auch seinen Tod. Er weinte bei dem Leichnam, nannte Cassius den letzten Römer („nie könne wieder ein Mann von solchem Geiste zu

Rom geboren werden!"), ließ ihn aber dann anfleiden und schickte ihn sogleich nach Tha'sos fort, damit nicht seine Bestattung an Ort und Stelle zu Unordnungen Anlaß geben sollte. Er selbst sammelte des Cassius' Soldaten, tröstete sie, und als er sah, wie sie alles, selbst das nötigste, verloren hatten, versprach er ihnen zweitausend Drachmen auf den Mann als Schadenersatz. Die Soldaten, durch seine Worte ermutigt und voll Bewunderung über die Größe des Geschenks, begleiteten ihn bei seiner Entfernung mit lautem Zuruf und priesen ihn hoch als „den einzigen Helden, der unbezogen in dieser Schlacht geblieben sei von allen vier Imperatoren!" Die Sache selbst gab den Beweis, daß er den völligen Sieg mit allem Grund erwarten durfte. Hatte er doch mit wenigen Legionen alles, was ihm gegenüberstand, in die Flucht geschlagen! Wenn er sämtliche Legionen hätte zum Kampfe verwenden können und wenn nicht die meisten Soldaten — an den Feinden selbst vorbei — sich bloß auf das Eigentum der Feinde losgestürzt hätten, so blieb voraussichtlich auch nicht eine Abteilung übrig, die nicht geschlagen wurde.

45. Es waren von dieser Seite achttausend Mann gefallen, die Sklavenkrieger mit eingerechnet, welche Brutus Bri'ger nannte. Auf der feindlichen Seite waren es nach der Vermutung, die Messala äußerte, mehr als noch einmal so viele. Deswegen hatte man dort auch den Mut noch mehr verloren, ehe Cassius' Diener, namens Deme'trius, des Abends zu Antonius kam, nachdem er sogleich dem Toten die Kleider und das Schwert abgenommen hatte. Die Überbringung dieser Gegenstände weckte den Mut der Feinde wieder so sehr, daß sie mit Tagesanbruch ihre gesamte Streitmacht abermals in Schlachtreihe ausrücken ließen. Brutus dagegen sah seine beiden Lager in einer aufgeregten und gefährlichen Bewegung. Das seinige war voll von Gefangenen und bedurfte daher einer sorgfältigen Bewachung; das Lager des Cassius nahm den Wechsel des Oberbefehlshabers doch nicht so ganz leicht; es zeigte sich sogar in der Stimmung der geschlagenen Truppen ein gewisser Neid und Haß gegenüber dem siegreichen Heere. Deswegen wollte Brutus zwar die Armee schlagfertig halten, ohne sich jedoch in einen Kampf einzulassen. Als aber von den Kriegsgefangenen die ganze Masse, die aus Sklaven bestand, sich auf eine

verdächtige Weise unter die Bewaffneten mengte, gab er Befehl, dieselben umzubringen. Von den Freigeborenen wollte er eine Anzahl loslassen und erklärte dabei: „sie seien vielmehr von den Feinden gefangen worden; dort seien sie Kriegsgefangene und Sklaven, bei ihm seien sie freie Bürger!“ Wie er jedoch bei seinen Freunden und Offizieren gar keine versöhnliche Stimmung bemerkte, versteckte er sie; dann schickte er sie mit fort, wodurch sie gerettet wurden. Unter anderen war ein gewisser Schauspieler Volu'mnius und ein Possenreißer Sacu'lio gefangen, welchen Brutus durchaus keine Bedeutung zuschrieb. Sie wurden aber von dessen Freunden herbeigeführt und beschuldigt, daß sie auch jetzt nicht aufhörten, übermütig von ihnen zu sprechen und zu spötteln. Als Brutus darüber schwieg, weil er mit anderen Gedanken beschäftigt war, so verlangte Messa'la Corvi'nus: „man solle sie in einem Zelte abprügeln und dann nackt an die feindlichen Generale ausliefern, damit sie auch wüßten, was für Saufrüder und Kameraden sie im Felde brauchten!“ Hierüber lachten einige von den Anwesenden, aber Pu'blius Ca'sca, welcher Cä'sar den ersten Stich gegeben hatte, sprach: „Es ist nicht schön, wenn wir dem Ca'ssius mit Scherz und Possen sein Totenopfer bringen. Du“, sagte er, „du, Brutus, kannst nun zeigen, wie du jenen Feldherrn im Andenken behältst, indem du diese immerwährenden Spöttvögel, diese seine ewigen Verleumder entweder strafft oder am Leben lässest!“ Darauf erwiderte Brutus in heftigem Unwillen: „Was fragt ihr denn mich, Casca, und thut nicht, was euch beliebt?“ In dieser Antwort fanden sie nun eine Einwilligung gegen die elenden Menschen, führten sie fort und ließen sie umbringen.

46. Gleich darauf gab Brutus den Soldaten ihr Geschenk, ertheilte ihnen alsdann einen leichten Verweis, „weil sie ohne eine Losung empfangen zu haben und ohne Kommando doch etwas unordentlich unter die Feinde hineingestürzt seien“; zuletzt aber versprach er, ihnen für gutes Benehmen in der Schlacht zwei Städte zur Plünderung und Benutzung zu überlassen, nämlich Thessaloni'ke und Sakedämon. Dies ist in Brutus' Leben der einzige Vorwurf, für den man keine Entschuldigung findet. Allerdings bezahlten Anto'nius und Cä'sar an ihre Truppen noch viel entseßlichere Preise für den Sieg; bei-

nahe in ganz Italien trieben sie die alten Einwohner aus, damit diese Soldaten Stadt und Land bekommen könnten, die ihnen nicht gehörten. Aber bei ihnen war im Hintergrunde nur Macht und Herrschaft der Zweck ihres Kampfes; Bru'tus* dagegen stand im Ansehen einer solchen Rechtschaffenheit, daß ihm die öffentliche Meinung keinen Sieg und keine Rettung zuließ, wobei nicht Ehre und Recht gewahrt blieb. Dies insbesondere nach Ca'ssius' Tod, dem man vorwarf, daß er auch Brutus einige Male zu Gewaltthätigkeiten verführt habe. Es war gerade wie auf der See. Wenn das Steuer zerbrochen ist, fängt man an, andere Stücke Holz hinzunageln und anzufügen; es ist nicht sonderlich schön, aber notwendig; man kämpft sich ab, weil man's braucht. So war denn auch Brutus bei der Größe seiner Streitmacht, bei dem schwebenden Stand der Dinge und dem Mangel eines zweiten Feldherrn, der das Gleichgewicht herstellte, durchaus genötigt, den Umständen Rechnung zu tragen und deshalb manches zu thun und manches zu sagen, wie's nun einmal die Soldaten haben wollten. Er entschloß sich zu allem, wovon er eine Besserung für Cassius' Truppen hoffte, denn diese waren sehr schwierig zu behandeln; im Lager fehlte die Subordination, weil ihr Obergeneral nicht mehr da war, und gegen den Feind fehlte der Mut wegen der erlittenen Niederlage!

47. Um nichts besser stand die Sache bei Cä'sar und Anto'nus, welche nur notdürftig Lebensmittel hatten und wegen der tiefen Lage ihrer Verschanzungen einen schlimmen Winter erwarten mußten. Sie waren in der Nähe von Sümpfen zusammengedrängt; nach der Schlacht trat die Regenzeit des Spätherbstes ein; alles wurde in ihren Zelten voll Kot und Wasser, welches dann wegen des Frostes augenblicklich gefror. Dies war ihre Lage, als auch noch die Nachrichten von dem Unglück ankamen, welches ihr Heer zur See betroffen hatte. Eine bedeutende Abtheilung war aus Italien von Cä'sar unterwegs, aber sie wurde von den Schiffen des Brutus überfallen und vernichtet. Nur sehr wenige entrannen dem Feinde und retteten sich das Leben, indem sie vor Hunger an Segeltüchern und Lauen herumnagten. Auf diese Nachrichten beeilten sich Cä'sar und Antonius, die Entscheidung durch

* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'lles.

[Langenscheidtsche B. gr. u. röm. Kl.; Bd. 43; Srg. 2.]

Plutarch I.

7

eine Schlacht herbeizuführen, ehe noch Brutus von der Größe seines Glückes eine Ahnung hätte; denn an einem und demselben Tage war zufällig zu Wasser und zu Land dieser höchst wichtige Kampf ausgefochten worden. Mehr durch ein gewisses Ungefähr, als durch einen Fehler seiner Flottenoffiziere wußte Brutus von dem glücklichen Schlage noch gar nichts, obwohl bereits zwanzig Tage dazwischen lagen. Schwerlich wäre er sonst zu einer zweiten Schlacht ausgerückt. War er doch mit allen Bedürfnissen für sein Heer auf lange Zeit wohl versehen! Hatte er doch eine feste Stellung in einer vortrefflichen Gegend, so daß sein Lager von der Regenzeit nichts befürchten mußte und für die Feinde zugleich uneinnehmbar war! Überdies war er entschieden der Beherrscher des Meeres, hatte seinerseits auch zu Lande gesiegt und konnte deswegen die größten Hoffnungen und Erwartungen hegen. Aber die Weltlage war, wie es scheint, nicht mehr geeignet für eine Vielherrschaft, sondern brauchte die Monarchie. Nur ein einziger stand noch dem Manne im Wege, der die Kraft zum Regieren besaß. Diesen einzigen wollte Gott von dem Schauplatz wegführen und entfernen; er verbarg ihm jenes Glück, so nahe es dazu kam, daß es für Brutus aus seinem Dunkel hervortrat. Denn als er bereits zum Kampfe entschlossen war, kam noch tags zuvor, ganz spät, ein gewisser Clo'dius von den Feinden als Überläufer an und meldete: „bei Cäsar wisse man von dem Untergang seiner Flotte; deswegen wünsche man möglichst bald eine entscheidende Schlacht!“ Mit diesen Erzählungen fand der Mensch jedoch keinen Glauben, ja, er kam dem Brutus gar nicht vors Gesicht; man verachtete ihn allgemein und meinte: „er habe Unsinn gehört oder der Zweck seiner Lügenberichte sei nur die Gunst.“

48. In jener Nacht soll dem Brutus der Geist zum zweiten Male vor die Augen getreten sein; seine Erscheinung sei völlig die gleiche gewesen, er sei aber alsdann, ohne ein Wort zu sprechen, wieder verschwunden. Publius Volu'mnius, ein philosophisch denkender Mann und von Anfang an Begleiter des Brutus in diesem Feldzuge, erwähnt allerdings von diesem Zeichen nichts. Dagegen erzählt er, der erste Adler sei voll Bienen geworden und einem Kriegsobersten habe der Arm ganz von selbst nach Rosen gerochen; man

habe ihn deswegen oftmals eingerieben und wieder abgetrocknet, doch vergeblich. Unmittelbar vor der Schlacht trafen auch nach seiner Erzählung auf der Ebene zwischen den Lagern zwei Adler feindlich zusammen und kämpften mit einander; eine tiefe Stille hatte sich deshalb über die Ebene gelegt, weil alles diesem Schauspiele zusah; zuletzt wich und floh der Adler — auf Brutus' Seite. Sehr bekannt ist der Mohr geworden, der nach Eröffnung des Lagerthores dem Adlerträger gerade entgegenkam und von den Soldaten zusammengehauen wurde, weil sie in ihm ein böses Zeichen sahen.

49. Jetzt ließ Brutus die Schlachtlinie anrücken und dann dem Feinde gegenüber längere Zeit auf einem Punkte Halt machen. Denn bei der Besichtigung des Heeres bekam er gegen etliche Verdacht und Anzeigen; er bemerkte auch bei der Reiterei, daß dieselbe zum Beginn des Kampfes nicht sehr bereitwillig war, sondern immer erst auf die Wirkung des Fußvolkes wartete. Da ritt urplötzlich ein kriegstüchtiger, wegen seiner Tapferkeit hochangesehener Mann hart neben Brutus spornstreichs davon und zu dem Feinde hinüber. Sein Name war Camula'tus. Diese Wahrnehmung schmerzte Brutus aufs äußerste; theils aus Born, theils aus Furcht vor einem noch größeren Übertritt und Verrat führte er jetzt sogleich seine Truppen auf die Gegner los; es war gegen die neunte Stunde des Tages. Auf seiner Seite gewann er's und rückte vor, indem er dem weichenden linken Flügel der Feinde hart auf dem Nacken saß. Auch die Reiter hielten sich wacker und fielen zu gleicher Zeit über das verwirrte feindliche Fußvolk her. Dagegen auf dem andern Flügel suchten die Generale eine Umgehung zu verhüten; sie dehnten daher ihre Linien über die feindliche aus. Weil sie aber an Zahl dem Feinde nachstanden, so wurde hierdurch das Centrum zu stark auseinandergezogen und konnte bei dieser Schwäche den Angriff nicht aushalten, sondern floh zuerst. Die Feinde brachen hier durch und umzingelten sogleich den Brutus, der übrigens, was persönliche Tapferkeit und Besonnenheit in der Gefahr betrifft, alle Eigenschaften eines guten Feldherrn und braven Soldaten aufs glänzendste entwickelte, um den Sieg zu erringen. Dagegen wurde ihm gerade sein Boretil bei der ersten Schlacht diesmal zum Schaden. Der besiegte feindliche Heerhaufe war damals sogleich vernichtet worden,

während von Cassius' geschlagenen Truppen nur wenige umkamen. Aber eben die Geretteten, durch ihre frühere Niederlage eingeschüchtert, hatten jetzt beinahe im ganzen Heere eine außerordentliche Mutlosigkeit und Angst verbreitet. Hier kämpfte auch Cato's Sohn, Ma'rcus, unter den vornehmsten und edelsten Jünglingen Roms. Er kam ins Gedränge, aber er floh und wankte nicht, sondern wehrte sich, rief mit lauter Stimme seinen und seines Vaters Namen; dann fiel er auf einem Haufen erschlagener Feinde nieder. Auch außer ihm fielen hier die Tapfersten in der Verteidigung des Brutus.

50. Unter den Verbündeten war ein gewisser Luci'lius, ein sehr wackerer Mann. Als dieser einige ausländische Reiter sah, die auf der Verfolgung von allen anderen keine Notiz nahmen, sondern nur spornstreichs auf Brutus losjagten, so beschloß er mit Lebensgefahr, ihnen in den Weg zu treten. Er blieb ein wenig zurück und sagte: „er sei Brutus!“ Man glaubte es ihm, weil er bat, „ihn zu Antonius zu führen, da er Cäsar fürchte, aber auf jenen ein gutes Vertrauen setze!“ Die Reiter waren sehr vergnügt über ihren Fund und meinten wunder welches Glück sie gehabt hätten. Sie führten ihn allgemach hin — es war schon Nacht, — nachdem sie zuvor einige aus ihrer Mitte als Boten an Antonius vorausgeschickt hatten. Dieser selbst war höchst erfreut und ging dem Zuge entgegen. Auch sonst liefen alle zusammen, welche hörten, Brutus werde lebendig hertransportiert. Die einen bemitleideten dabei sein Geschick; die anderen hielten es für ein Heruntersinken unter seinen Ruhm, daß er sich von Barbaren habe fangen lassen, um nur nicht sterben zu müssen. Bei ihrer Annäherung blieb Antonius stehen, in Verlegenheit, wie er Brutus empfangen sollte. Da brachte man den — Lucilius herbei, der voll frischen Mutes sagte: „Antonius, den Ma'rcus Brutus hat kein Mensch gefangen. Es wird ihn auch kein Feind gefangen nehmen. Möge das Schicksal keine solche Gewalt haben über den Charakter! Ihn wird man noch am Leben finden, vielleicht auch irgendwo tot; dann ist er ehrenvoll gefallen! Ich bin hier, weil ich deine Soldaten über-
tölpelt habe, und bitte für dieses Verbrechen selbst bei dem strengsten Urteil nicht um Gnade!“ Auf diese Worte des Lucilius war alles ganz betroffen. Antonius warf einen Blick auf die Soldaten, die ihn

gebracht hatten, und sprach: „Nicht wahr, Kameraden, das ist ärgerlich für euch? Und ihr meint, durch euren Irrtum seiet ihr schände verhöhnt worden? Aber ich sage euch: Ihr habt einen besseren Gang gethan, als den ihr suchtet. Ihr habt einen Feind gesucht, nun kommt ihr und bringt mir einen Freund! Brutus — — beim Himmel, ich weiß nicht, was ich hätte mit ihm anfangen sollen, wenn er lebendig da wäre. Aber solche Männer will ich lieber zu Freunden haben, als zu Feinden!“ Mit diesen Worten umarmte er den Lucilius und übergab ihn zunächst einem seiner Vertrauten. Nachher besaß er an ihm lebenslang einen Mann, auf dessen Treue er sich in allen Stücken fest verlassen konnte.

51. Brutus ging indessen über einen kleinen Fluß mit vielem Buschwerk und abschüssigem Ufer. Weil es aber schon finster war, kam er nicht weit vorwärts, sondern setzte sich in einer Vertiefung, wo ein großes, vorspringendes Felsstück stand, nieder, einige wenige Offiziere und Freunde um ihn her. Zuerst warf er einen Blick an den Himmel hinauf, der voll Sterne war, dann sprach er etwas in zwei Verszeilen, deren eine von Volu'mnius aufgezeichnet wurde:

„Zeus, strafe du den Stifter all' des Ungemachs!“

(Euripides, Medea, V. 332.)

Den andern Vers hatte Volumnius, wie er sagt, vergessen; bald darauf nannte er von den in der Schlacht vor ihm gefallen Gefährten jeden einzelnen mit Namen. Am heftigsten seufzte er bei dem Gedanken an Fla'vius und La'beo. Der erstere war sein Lega't, der andere Befehlshaber der Kriegszimmerleute. In diesen Augenblicken nahm einer, der selber Durst hatte und das gleiche auch bei Brutus bemerkte, seinen Helm und lief damit an den Fluß hinab. Als auf der andern Seite ein Geräusch entstand, ging Volumnius etwas vorwärts, um nachzusehen, der Schildträger Da'rdanus mit ihm. Bald darauf kamen sie zurück und fragten nun wegen des Trinkens. Brutus lächelte ganz freundlich und sagte zu Volumnius: „'s ist ausgetrunken, aber man wird euch ein anderes bringen!“ Setzt schickte man den nämlichen wieder fort; er kam aber in Gefahr, von den Feinden gefangen zu werden, und rettete nur mühsam und ver-

mundet sein Leben. Da Brutus nun die Vermutung hegte, es seien nicht gar viele in der Schlacht umgekommen, so übernahm es Statilius, sich durch die Feinde durchzuschleichen (weil es nicht anders möglich war), sodann im Lager nachzusehen, dort eine Fackel in die Höhe zu halten, wenn er finde, daß dort alles gut stehe, und nachher wieder zu ihm zu stoßen. Die Fackel wurde nun freilich erhoben, als er im Lager angekommen war. Wie er aber so lange Zeit ausblieb, sagte Brutus: „Wenn Statilius noch lebt, so kommt er.“ Er war auf dem Rückwege unter die Feinde geraten und niedergemacht worden.

52. Im weiteren Verlaufe der Nacht lehnte sich Brutus, gerade wie er dasaß, an seinen Sklaven Klitus und redete mit ihm. Als Klitus dabei schwieg und weinte, zog er wieder seinen Schildträger Dardanus zu sich her und richtete leise einige Worte an diesen. Zuletzt erinnerte er den Volumnius selbst an ihre gemeinschaftlichen Überzeugungen und Lebensregeln; zugleich forderte er ihn auf, ihm eigenhändig beim Halten des Schwertes behilflich zu sein, um einen festen Stoß zu führen. Volumnius weigerte sich entschieden und bei den anderen war es der gleiche Fall. Da sagte einer, man dürfe jetzt nicht mehr dableiben; man müsse fliehen. Brutus erhob sich und sprach: „Freilich muß man fliehen, aber nicht mit den Füßen, sondern mit den Händen!“ Rasch gab er noch mit völliger Heiterkeit einem jeden die Hand und drückte seine lebhafteste Freude darüber aus, daß ihn keiner von seinen Freunden getäuscht habe. „Nur das Geschick müsse er anklagen wegen des Vaterlandes. Sich selbst halte er für weit, weit glücklicher als die Sieger. Nicht bloß in seiner jüngsten Vergangenheit habe er den Ruhm eines braven Mannes genossen. Er hinterlasse ihn auch jetzt, diesen Ruhm, den die siegreichen Feinde mit all' ihren Waffen, mit all' ihrem Gelde nicht hinterlassen könnten. So wenigstens nie, daß nicht jedermann glaube: der Gerechte sei von dem Ungerechten, der brave Mann von dem schlechten vernichtet worden, und diese Leute besäßen nun eine Herrschaft, die ihnen nicht gebühre.“ Darauf bat und ermahnte er alle, sich zu retten. Auf dieses ging er mit zwei oder drei Begleitern etwas weiter hinweg. Unter letzteren befand sich auch Stra'to, welcher von ihren rhetorischen Studien

her sein täglicher Umgang geworden war. Nachdem er diesen in seine nächste Nähe hingestellt, stemmte er das bloße Schwert an dem Griff mit beiden Händen fest auf, stürzte sich hinein und starb. Anderen Nachrichten zufolge soll nicht er selbst, sondern Strato auf das dringendste Bitten des Brutus und mit abgewandtem Angesicht ihm das Schwert auf den Boden gestellt haben; dann habe er sich in einem raschen Sturz mit der Brust hineingeworfen; der Stoß ging durch, und in wenigen Augenblicken war Brutus eine Leiche.

53. Dies ist derselbe Strato, welchen des Brutus Freund, Messa'la, nach seiner Versöhnung mit Cäsar in ruhigen Zeiten einmal bei letzterem einführte, wobei er unter Thränen sagte: „Cäsar, hier ist der Mann, der meinem Brutus den letzten Liebesdienst erwiesen hat!“ Cäsar nahm ihn nun gnädig auf und hatte nachher an ihm bei seinen vielfachen Mühseligkeiten und seinem harten Kampfe bei U'tium einen von denjenigen Griechen, die sich um ihn große Verdienste erwarben. Messala selbst soll späterhin öfter von Cäsar belobt worden sein, „weil er, — für Brutus ihr heftigster Feind bei Philippi, nachher bei U'tium einen so guten Willen gezeigt habe“. — „Cäsar“, erwiderte Messala, „ich habe immer da gestanden, wo die höhere Ehre und die gerechtere Sache war!“

Indessen hatte Antonius den Leichnam des Brutus gefunden und gab Befehl, ihn mit dem kostbarsten von seinen eigenen Purpurkleidern zu umhüllen. Als er nachher bemerkte, daß das Purpurkleid gestohlen war, ließ er den Dieb hinrichten. Die Asche übersandte er an die Mutter des Brutus, Servi'lia.

Von Brutus' Gemahlin, Po'rcia, dagegen erzählt der Philosoph Nikola'us und Vale'rius Ma'ximus, daß sie zu sterben gewünscht habe; weil es aber keiner ihrer Freunde leiden wollte, diese vielmehr stets an ihrer Seite blieben und sie hüteten, so habe sie Kohlen aus dem Feuer genommen und verschlungen, alsdann den Mund zugemacht und verschlossen gehalten; auf diese Weise sei sie elend umgekommen. Übrigens besitzt man noch einen Brief des Brutus an seine Freunde, worin er ihnen Vorwürfe macht und wegen Porcia's sich beklagt: „sie sei von ihnen vernachlässigt worden und habe es dann wegen Krankheit

vorgezogen, aus diesem Leben zu scheiden." Hieraus ist klar, daß Nikolaus die Zeit nicht richtig kannte, sofern wenigstens jener kleine Brief den Schmerz und die Liebe jener Frau, so wie die Art ihres Todes vermuten läßt, wenn er überhaupt zu den echten Briefen gehört.

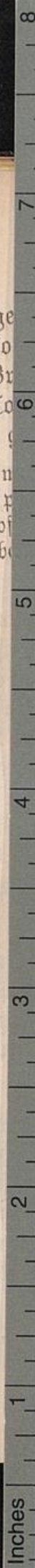
Anmerkung. Die Biographie des Brutus bietet für den Kenner Shakespeare's noch ein besonderes Interesse dar, insofern dessen „Julius Cäsar“ oft bis ins einzelste auf Plutarch's Mittheilungen und Schilderungen beruht.

vorgezogen
daß Niemand
kleine Briefe
ihres To
Briefen g

Ann
Shakesp
Cäsar" of
rungen be

nus ist klar,
igstens jener
wie die Art
den echten

ür den Kenner
dessen „Julius
und Schilde-



TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

